





Trouville

(Zur Zeichnung v. A. Münzer)

Morgens um Neune,
Da geht die kleine
Margot zum Strande
Und buddelt im Sande.
Mit hochgeschürzten
Höschen und Röckchen
Watet ins kühle Meer
das Döckchen.
Hinaus mit Netzen,
Sich zu erfrischen
Und am Fischen
Sich zu ergetzen . . .
Und heute hat sie mit
glühenden Wangen
Einen so-großen Fisch
gefangen!

Abends um Zehne
Ist Mama Madeleine
Bemüht, an den Tischen
Des Cursaals zu fischen.
Bei Trente et quarante!
„Vraiment charmante!“
Näseln und mäckern
Die Alten und Jungen,
Nah'n ihr mit Schäkern
Und Huldigungen —
Und gestern Abend fischte
sie so
Sich einen Papa für die
kleine Margot!
L. L. L.

Zur Kunst

„Es ist unglaublich, wie locker und äußerlich bei diesen Durchschnittsmenschen die Stimmung sitzt; wie schnell sie von der meilenhoch erhobenen Warte eines Künstlergenies auf ihre Misthaufen hinunterfallen. Als die Leute nach den letzten Akkorden aus den Thüren des Zuschauerraums in das Foyer traten, da lag noch etwas wie eine Ahnung von Größerem in ihren Augen. Eine halbe Minute später drängten sie sich um die Garderobe, schwatzten mit Mädels, lasen den Theaterzettel für morgen, lächelten vergnügt, wie wenn gar nichts vorgefallen wäre.“

So sprach der Ironiker zu seinem Freunde, der ihn vor dem Theater erwartet hatte.

„Ich bewundere Dich,“ antwortete dieser unschuldig lächelnd, „wie scharf Du das von der meilenhoch erhobenen Warte Deiner Stimmung aus beobachtet konntest!“

Arthur Schubart



Eine Nasenlänge

Max Feldbauer (München)

Der Professor im Gerichtssaal

Ein durch seine Originalität und seinen Witze weit über seinen Wirkungskreis hinaus bekannter Professor der Zoologie hatte einst dadurch sich eine Strafverfügung der hohen Polizei zugezogen, daß er in einem mit vier Ponies bespannten Wagen im Trab um eine Straßenecke gefahren sein sollte. Als er gegen das Strafmandat Protest eingelegt hatte, kam die Sache vor dem Schöffengericht zur Verhandlung, wo sich nun folgendes zutrug:

Nachdem der Angeklagte vorschriftsmäßig nach seinen Personalien gefragt war und man ihm die Anklage vorgelesen hatte, sprach der Herr Professor: „Wenn man auf einige Augenblicke den als Zeugen zu vernehmenden Schutzmann hinaus-schickt, — ich bestehe hierauf, damit derselbe sich nicht aus der heutigen Verhandlung eine Lehre für später entnehmen kann — so werde ich meine Vertheidigung vorbringen.“ Kaum war dem berechtigten Wunsche Folge gegeben, da ließ sich der Angeklagte also vernehmen:

„Meine Herren! Wir Zoologen unterscheiden in der Bewegung des Pferdes fünf Gangarten, die sich kurz folgendermaßen aus der Reihenfolge charakterisiren lassen, in welcher sich die vier Beine an der Bewegung betheiligen. Beim Schritt wird das rechte Hinterbein zuerst gehoben und vorangeseht, dann der linke Vorderfuß, darauf der linke Hinterfuß und endlich der rechte Vorderfuß; oder wenn man die Beine mit 1 (rechts vorne), 2 (links vorne), 3 (rechts hinten) und 4 (links hinten) be-

zeichnet, so kann man die Schrittbewegung darstellen durch die Zahlenreihe 3, 2, 4, 1. Ebenso läßt sich die Trabbewegung darstellen durch die Zahlenreihe (2, 3) (1, 4), wobei die Klammern die gleichzeitige Bewegung zweier Beine ausdrücken mögen. Ebenso lassen sich Galopp, Carriere und Sprung charakterisiren. Außer diesen fünf Gangarten gibt es nun bei kleinen Pferden noch den schnellen Schritt oder das Trippeln, bei dem aber die Aufeinanderfolge der Beine dieselbe ist, wie beim Schritt. Ich behaupte nun, meine Pferdchen haben getrippelt und nicht getrabt, denn sie haben die Beine gesetzt in der Reihenfolge 3, 2, 4, 1 und nicht (2, 3) (1, 4). Darüber bitte ich den Zeugen zu vernehmen.“

Der Zeuge wird hereingerufen, vereidigt und gefragt: „Haben die Pferde des Angeklagten bei ihrer damaligen Bewegung die Beine gesetzt in der Reihenfolge 3, 2, 4, 1 oder in der Reihenfolge (2, 3) (1, 4)?“ Dem durch diese Frage ziemlich verwirrten Zeugen wird die Bedeutung der Zahlenreihen klar gemacht. Trotzdem aber muß der Zeuge nach längerem Besinnen erklären, darüber könne er keine bestimmte Aussage machen, da er so genau nicht Acht gegeben habe. Nachdem sich der Gerichtshof auf kurze Zeit zur Berathung zurückgezogen hatte, wird folgendes Urtheil verkündet:

„Der Angeklagte war aus Mangel an Be-weißen freizusprechen, die Kosten fallen der Staats-kasse zur Last.“

Russische Sprichwörter

Die russische Uhr hat dreißig Stunden.

Es laufen gar manche zweimal zur Messen,
Die täglich zwei Seelen fressen.

Der Pfaffe hat keine Taschen, sondern Säcke

Dem Trunkenbold reicht das Meer bis zu den
Knien, die Psüze — bis zu den Ohren.

Man empfängt nach dem Kleid,
Nach dem Geiste aber gibt man das Geleit.

Triff nicht die Braue, triff das Auge!

(Deutsch von Theodor Fröberg)

An die Generalpächter der Gnade

Den Glauben an die Zauberkrast der Offenbarung will Euch niemand rauben, — doch laßt auch uns die gute Meinung, daß des Mitleids Funken, Edelsteinen gleich, aus Urtiefen menschlicher Entwicklung der Botschaft hell vorangeleuchtet haben. Das Göttliche ist im Menschen, oder — es ist nicht! Im Mucker und Zeloten seh' ich nichts davon; Mitleid hat er nur mit seiner Herrschsucht, nicht mit unserer Freiheitsliebe.

Georg Hirth

Der durchgebissene Bliß

Von Karl Söhle

„Wer's nich glaubt, läßt's bleiben vor meinswegens!“

„Man nich gleich kratzbürstig, Friedrich, wie war's doch man gleich,“ muntert der Wirth ihn auf, den alten ausgedienten Kutscher vom Amte. „Da, haste auch 'n Lüttjen.“

„Vertellen, Amtmann's Friedrich!“ Die Stammgäste rücken zusammen um den behaglichen runden Stammtisch in der Ofenecke, kleine Beamte, ehrsame „Profeschonisten“, Meister des Pfiems, der Schere und Nadel, des Hobels und der Säge, der Feile und des großen und kleinen Hammers. Und der alte Lügebold — für den Kutscher des seligen Herrn von Münchhausen könnte man ihn halten — der läßt sich nicht lange nöthigen, nippt bedächtig, schmeckt und schmagt und macht sich wichtig auf seinem Schemel, als prangte er vorm Herrn Amtmann auf dem Kutscherbock. So erzählt er denn wieder mal seine merkwürdige Geschichte vom durchgebißnen Bliß.

„Nämlich da war die neue Steuereinschätzung anno 67, as's sich die ollen verdamigten Preußen nu moje machten in unse Hannoverland. Ganz zuerst, weiß ich noch, da mußten ja die ollen Slagbäume und Brückens dran glauben und preuß'ich werden. Aberst Prostemahlzeit, das entkaimigte Swarz wurde ämmer furns wieder abgekrakt und unser olles gutes Gelb kuckte fründlich wieder durch. Bei uns auf'm Amt nämlich mit unse Strengde war's man so — so. Herr Amtmann, eh' der 'n Wort sagte, war 'ne Seele von'n Minschen. Nämlich und Bismarck is lange hell'schen quittig darüber west, as ich auf'n Amtmann hört hab' und hat gesagt: „Was fang ich blos einmal an, daß die Hannoveraner sich endlich geben?“ Und aufgemuckt denn aberst zuletzt, Bismarck: „Stopp, hab's nu dick, nu mal Steuern her, preuß'ische, will euch schon kriegen!“

Na gut, die Einschätzung. Spann an und fahr' se rum im Amt, as's so weit is, Herr Amtmann und was die Kommischon war: die Wittinger ihr Bürgermeister, der olle Snapsbrenner Beesfeld mit sein'm Klumpfuß und ihr Rittergutspächter Dobberkau und unsen olle Greyer und den ollen dicken Paasche von Knefebeck, as die mehrsten Steuern auf'm Buckel haben; den Amtschreiber, den Lüttjen, versoffenen Stolte hab' ich mit vorn auf'm Bock und der Mensch hat denn wahrhaftig all ganz barbar'schen einen sitzen, am nücksternen Morgen.

Eben raus sind wir aus'm Dings, hör ich man, da sagt Paasche: „Herr Amtmann,“ sagt er, „soll mich doch heil wunnern, Herr Amtmann, was's woll in Wittingen sehen wird, is 'ne hiße Wart (Rasse) die Wittinger, kein' se, Herr Amtmann, ich ahn' nix Gut's. Jawoll und der olle Beesfeld und Dobberkau süßen und sagen das auch zu Herr Amtmann. Herr Amtmann aberst sagt: „I will woll nich so slim werden!“

Na schön, ich laß die Pär laufen, kommen denn hin nach Wittingen und furns geht's los! Richtige Refulutschon machen die Wittinger, stellen sich hin und schreien die Kommischon ins Gesicht: „Was, Einschätzung? Was, preuß'ische Steuern? Was und unse Jungens sollen nu auf preuß'ich Soldat spielen? Niemals nich, niemals nich! Man lieberst auswannern, as den preuß'ischen Kukul noch länger im Lande dulden,“ sagt Koopmann Schöne. Uebers Wasser rüber,“ sagt er, „nach Amerika, noch weiter, man slank nach Brunsilgen (Brasilien) — weg so weit as möglich!“ Und Gastwirth Kreyen Herrmann, as 'r mit bei west is Langelalza, trampelt und brüllt in einem hin: „Wo is die Gerechtigkeit der Weltgeschichte?“ Au Kinners und mein Musche (Monsieur) Amtschreiber, so'n Daemelack, macht sich maufig in seine Unsigkeit und sagt: „Selenzium!“ sagt er, „meine Herrens,“ sagt er, „nehmen Se doch man blos 'n blischen Vernunft an!“ Jawoll, slank haugen se 'n eine runter, die hat er weg!

„Oh und die Kommischon! Sitzen da die Herrens und sehen ganz wittschen (blaf) aus und kucken sich an und kucken wieder und schütteln den Kopp. Oh und haben nix ausrichten können, keine Möglichkeit und sind ganz liseken denn endlich wieder zu Wagen und weiter nach Knefebeck.“

„Nu na, ich sag' man und daß den Tag noch gehörig was kommen mußte, all früh, as wir abfuhrten, konnte man's merken. Die Swulde (Schwüle) und geilen Wulken, oh und die ollen fliegen stachen! Jawoll und richtig: just über Knefebeck türmt sich's auf, steht da as 'n swarzen Sarg.“

Sag' ich zu Herr Amtmann: „Nämlich Herr Amtmann,“ sag' ich, „gibt Sie gleich noch mal 'ne Refulutschon, Herr Amtmann, wenn wir man wenigstens erst heil durch Stampehlen seinen Busch durch wären,“ sag' ich. Sag's an und da bliß's mich auch all swapp ins's Gesicht. Aberst wieder umkehren — nee, das sollt' ich nich, nee, nee, parduh nich! Die Wittingener thäten uns sicher höhnschen was auslachen, wenn wir wieder reduhr,“ meinten se im Wagen.

Oje, Kinners, und 's kommt 'rauf! Was vor'n Gewitter! Bauß ämmer Slag auf Slag och und pladdern (stark regnen) thut's gleich, ganz mord'schen, flatsch man ämmer so aus'm vollen Eimer! Und achter mich — puckstills sind se im Wagen und jeder denkt: „hab' mein Heu noch nich rein, mein Gott und wenn's man nich inslagen thut!“ Blos Musche Stolte denkt an nix — fest ingelassen ist er und snorft sich was. Au und mein Pär — wahrhaftig, rein dämelaß'ich sind se vor Gräßen und von alleine bleiben se ämmer stehen.

Gutt u Gutt und da mit ein Mal: 'n scheußlichen großen Bliß — der ganze Himmel klöwt (spaltet) auseinander — und slängelt sich die Schasse 'rauf, zickzackzickzackzickzack piehl auf meine olle Kutsche los und knistern und knastern thut's, alle Haare stehen mich zu Berge an und denk: „Prostemahlzeit, na Ade!“

Pottsdenker aberst was seh' ich da? Herr Amtmann sein olle großer swarzer Pfundslammer, as neben 'n Wagen herlies — so'n Biest, was macht er? Vor! Mit einem Sah! Und wüthend daauf los! Und Snapp! 'n gepackt und geschüttelt — knar! und 'n durchgebißnen den ollen Bliß, voller Wuth, slank durch, mitten durch, die funken fliegen 'n man so um die Ohren links und rechts — und futsch weg allens, doll sag' ich, doll!

Und Musche Moran ganz gesund, kuckt mich an und liest sich's Maul und swänzelt. Nämlich swarze Hunne und Katten, as selber'n Pelz voll Blißfuer (Elektricität) haben, nämlich die thut ja der Bliß nix, niemals nich. Ja und hatte woll gemerkt: all ämmer vorher nämlich, wenn's scharp blißen that, nämlich da mein Moran allemal fähnschen geknurt und um sich gesnapp, und den Alerger lange in sich 'reingefressen.

Ja und das verzähl'n Herr Amtmann und die annern Herrns von die Kommischon, as ich se in Knefebeck denn heil und gesund ablade, jawoll und denk', se sollen sich wunnern und sich was merken lassen? Aberst Prostemahlzeit, ausgelacht haben se mich was!“

Die beiden Dichter

Es waren einmal zwei deutsche Poeten,
Die hatten beide nicht Gut, noch Frack;
Drum schrieb der Eine für Alle und Jeden,
Im braven, soliden Familiengeschmack.

Der Andere hat sich nach Keinem gerichtet,
Drum las auch Keiner, was er schrieb.
Er hat nur selten, sehr selten gedichtet,
Nur wenn das Blut dazu ihn trieb.

Der Eine war zehn Jahre in Mode,
Dann hat er sich zur Ruhe gesetzt.
Der Andere hungerte sich zu Tode,
Doch dann, dann wurde er —

auch nicht geschätzt.
Karl Ettlinger

Die Schlotte und die Sonne

Eine Parabel

Ein riesengroßer Schornstein war eben fertig geworden. Die Ziegel waren sogar noch etwas feucht, aber er konnte den Augenblick nicht mehr erwarten, wo er Funken und Rauch von sich geben sollte. Er überragte alle Schornsteine in der Nachbarschaft, und alle erkannten in ihm ihren künftigen Meister. In den Nächten, wo Alles still und die Schlotte Zeit haben, hatte der junge Schornstein immer am lautesten seine Stimme erhoben und sein Programm verkündet, das die neue Schornstein-Aera begründen sollte. Seine Idee war auch großartig. Er hatte sich nichts Geringeres vorgenommen, als die Sonne zu verfinstern. „Die Sonne“ rief er, „die Sonne ist veraltet, und darum ist sie nicht mehr werth, zu scheinen!“ Er theilte sein Programm den Winden mit, die es in alle Ramine und Schornsteine der Stadt bliesen. Allen leuchtete es ein und eine große Aufregung bemeisterte sich der Schornsteinwelt, als es öffentlich wurde, daß einer der ihren die Sonne auslöschen werde.

Der große Tag kam heran, wo der Meisterschlott zum ersten Male rauchen sollte. Vor Ungebuld konnten die Ramine in der Nacht nicht schlafen und lärmten wie befehen.

Am anderen Morgen hing ein schwerer Nebel über der Stadt, und der Rauch stieg dick und schwarz aus dem großen Schlotte auf und verfinsterte den ganzen Himmel. Allmählich begann sich der Nebel roth zu färben. „Seht Ihr, die Sonne ist vor ohnmächtiger Wuth zerplatzt,“ riefen die Schlotte, „er hat sie wirklich umgebracht.“ Plötzlich zerissen die Nebel- und Rauchwolken und am blauen Himmel stieg glänzend die Sonne empor. Jetzt wendete sich der Born aller Rauchfänge gegen den großen Schlott. „Seht doch,“ riefen sie höhnsch, „er raucht genau so wie wir!“ Und sie beschloffen, die Sonne wieder anzuerkennen.

Emil Rechart

Zwergkönig Laurin

(Zu nebenstehendem Bilde)
von eme alde Frankforder

„Vadder, was is dann des for e Mann?
Was is der des for e Knerpsche dann?
Mid erer Kron, so klää un dinn?“
„Mei Sohn, des is der Kenig Laurin.“
„Mei Vadder, was is dann des for e Mädche,
Wo er gedabdt hat bei sein Vöfde,
Wo er so freundlich aa dhut lache,
Als wollt er e Lieweserklärung mache?
Des Mädche, Vadder, des dhut mehr gefalle.“
„Mei Sohn, des is dem Laurin sei Ralle.“
„Mei Vadder, wer schdeht dann do

bei der Brisdung,

Mid erer Lanz un mid erer Risdung?
Mid eme Maulkorb aus Blech odder Eise?
Vadder, wer is des? Dhu mer's doch weise!“
„Mei Sohn, mei Sohn, des weiß ich Der gern,
Des is der Diedrich, der Diedrich von Bern.“
„Der Diedrich von Bernem?“ —

Den misse mehr sehe,

Wann mer mol widder nach Bernem gehe.“

— — — — —
O armer, armer Diedrich von Bern,
So kann der Mensch verwechselt wer'n.
Die beese Kinnerfandase
Is e gerechter Richter nie.
Do nimmdste ei kää höchre Bladz,
Als wie der Iseborjer Wadz.**)

*) Bornheim, **) historischer Schnapsbruder.



Zwerg-König Laurin

Marie Schnür (München)

Variété

Von Sven Lange

Langsam, ein bißchen taumelnd, ging er den Boulevard hinunter, den Cylinder ganz in die Stirn gedrückt.

Eine dumpfe Verzweiflung hatte ihn plötzlich gepackt.

Den ganzen Abend war er von Café zu Café gestreift, hatte Kellner und Bittolos für sich springen lassen wie nie. Die unterwürfigen Verbeugungen, das devote Lächeln, die hastigen Entschuldigungen: „Auf der Stelle, Herr Bureauchef!“ waren ein Trost für ihn gewesen. Er brauchte Unterwürfigkeit — oder mindestens Achtung — schließlich nur freundliche Gesichter. Denn als ihm so nach und nach der Kognat zu Kopfe stieg, den er im Laufe des Abends getrunken hatte, wurde er stiller und stiller. Zuletzt hatte er sich dabei ertappt, wie er die Arme einem verbaselt dreinschauenden Kellner um die Schultern preßte und ihn anstarrte, ohne ein Wort zu sagen.

Und nun stand er wieder auf der Straße.

Die Uhr an einem Kiosk zeigt die elfte Stunde. Elf! Nicht mehr als elf!...

Ein heftiger kalter Schauer schüttelte ihn, und die Angst, die den ganzen Abend in ihm wachgelegen und geknurrte und gesurrt hatte, piß ihm plötzlich durch die Knochen.

Und schwerfällig, mit weichen, unempfindlichen Knien kam er vorwärts.

Er blieb stehen. Zur Linken flammte hell über einem Portale Variété.

Eine kleine Erleuchtung kam über ihn. Warum nicht? dachte er und ging hinein.

Schon der ehrerbietig-vertrauliche Gruß des Portiers ließ ihn frummer gehen — von der hellen Bühne am andern Ende des Saales schmettete ihm eine Frauenstimme lustig entgegen.

Stella! flüsterte er — wie sie ihre Röcke wirbelt...

Er lächelte; wohlthuend umfing ihn die schwere, warme, raucherfüllte Luft, das Stimmengeschwirr, die Ruhe und Lachsalben gaben ihm plötzlich Selbstvertrauen.

Er richtete sich ganz auf und ging durch den Saal. Die Kellner liefen ihm mit einem Lächeln entgegen: „Hier, Herr Bureauchef! Wenn der Herr Bureauchef mitkommen wollen!“ Sie bahnten ihm den Weg zu einem Stuhl ganz oben an der Bühne.

Er setzte sich, bestellte Whisky und Soda — und als er wieder aufstah, traf sein Blick Stella, die da oben mit gespreizten Beinen vor ihm stand und ihm mit ihrer kleinen, runden, verworfenen Frage lachend zunickte.

Er nickte wieder, sein ganzes Gesicht strahlte — und als sie jetzt hervorgeeilt wurde, steckte er seinen Stock in den Cylinderhut, hob ihn hoch in die Luft und ließ ihn in ausgelassener Huldigung herum-schnurren.

Er krällerte laut vor sich hin und sah sich vergnügt um.

„Guten Abend!“ „Guten Abend!“ „Guten Abend!“ Journalisten, Kollegen, Geschäftsfreunde, Cafébekannte — von rings her begrüßte man gemüthlich den munteren und generösen Bureauemann.

Ja, ja, Freunde habe ich genug! dachte er, während er grüßte — — — aber morgen!...

Die Angst piß ihm durch die Glieder. Er trank seinen Whisky bis zur Reige aus und starrte vor sich hin.

„Ich finde mich nicht heraus,“ wisperte er, „kann mich nicht herausfinden... Warum mußte auch die Revision kommen? Warum hab ich nicht daran gedacht, daß sie kommen könnte?“ Und er murmelte: „Gott, Gott, kannst Du mir nicht ein klein bißchen helfen? Ich hab doch nichts Schlechtes mit dem Gelde gethan!“...

Er ließ den Kopf tief sinken: „Die Polizei... Die Schränke... Handseffeln...“

Wieder trank er, und als er abermals die bleichen, wie gelähmten Augen hob, sah er einen Schimmer von einem paar gespreizten Beinen, die

auf die Bühne wirbelten, und hörte eine kreischende Stimme französisch singen.

Und während des Trommelns und Pfeifens der Musik, während die Leute rings riefen und lachten, Bouquets auf die Bühne warfen und den Refrain mitfangen, und während das Mädchen sich tausend listernen Blicken preisgab — flüsterte er, halb bewußtlos vor Trunkenheit und Angst:

„Schweinerei — mag's kommen, wie's will... wir mögen ja alle so'n kleines Mädel gern leiden, nicht wahr?... Nun könnt ihr sie nehmen, ihr da... Ich kann nicht heut Abend... ich kann nicht...“

Sein Kopf fiel auf die Brust nieder, und der Gut rollte zur Erde. Er schlief.

So sah er, bis die Vorstellung vorbei war. Die Leute gingen, und die Lichter wurden ausgelöscht.

Da brachten ihn die Kellner behutsam in eine Droschke, die ihn nach Hause fuhr, damit er wenigstens in der kommenden Nacht im eignen Bette schlafen konnte.

(Autorisierte Uebersetzung von Hans Viehoff)

Liebe Jugend!

In einem kleinen Städtchen Süddeutschlands hat sich ein hoher Geistlicher zur Visitation des Religionsunterrichtes in der Volksschule eingefunden. Nachdem der hohe Geistliche sich einige Liederverse aus dem Gesangbuche zu seiner Zufriedenheit hatte hersagen lassen, fragt er auch nach Bibelsprüchen. Von fast allen Kindern erhält er gute Antworten. Nur das kleine Fritzchen auf dem untersten Platze war nicht im Stande auch nur einen einzigen Spruch trotz eindringlichen Zuredens des hohen Geistlichen und des Lehrers herzusagen. „Nun, mein liebes Fritzchen,“ sprach sanft und gütig der hohe Geistliche, „einen Bibelspruch wirst Du mir wenigstens sagen können. Besinne Dich doch einmal recht ordentlich!“ Nach einigem Nachdenken antwortete das kleine Fritzchen verdrießlich: „Hebe Dich weg von mir Satan, denn Du bist mir ärgerlich.“

Aus einer kleinen Residenz

erzählt man folgende Geschichte:

Anläßlich des Geburtstagsfestes des Landesherrn ist an sämtliche hohe Beamte Einladung zur Hofstafel ergangen. Unter den Befohlenen findet sich auch der neuernannte Forstmeister K., welcher mit einiger Ungestlichkeit zum ersten Male bei Hofe erscheint.

Auf der Feststafel sind in sinniger Weise kleine Chocladegenstände vertheilt, die, mit dem Bildniß des hohen Geburtstagskinds geschmückt, von den Gästen als Erinnerung mitgenommen werden sollen.

Forstmeister K. hat seinen Platz neben dem Hofmarschall und sieht zu seinem Erstaunen, wie die Herren bei Tisch wirklich die Chocladestückchen einstecken, ist selbst aber zu schüchtern, um zuzugreifen. Sein Nachbar bemerkt dies und redet ihm zu, doch für die Kinder etwas mitzunehmen. K. dadurch ermuntert, nimmt drei Stückchen. Sein Nachbar erfundigt sich bei ihm, wie viel Kinder er habe und wahrheitsgetreu antwortet er: „Sieben.“ „Ja“ erwidert der Hofmarschall, „da haben Sie ja viel zu wenig mitgenommen.“ Trotz seines Sträubens steckt er dem Forstmeister noch vier Stücke zu. An der Tafel ist nun zufälligerweise gehört worden, daß K. sieben Kinder habe und im Laufe der Unterhaltung kommt diese Kunde auch zu Hoheit. Dieser, sehr erfreut einen Anknüpfungspunkt zu haben, wendet sich lachend zum

Forstmeister mit den Worten: „Also sieben Stück.“ K., der innerlich noch mit seinem vermeintlich unbefriedigten Zugreifen beschäftigt ist, fährt bei dieser Anrede auf und sie in seinem Gedankengange verwendend, antwortet er: „Jawohl, sieben, Hoheit, aber drei nur von mir, vier sind von Herrn Hofmarschall von Baden.“

Aus der Konfirmandenstunde

Pastor: „Welche Rechte haben wir nach der Konfirmation?“

Schülerin: „Wir haben das Recht, Pathe zu stehen.“

Pastor: „Gut, nenne mir weitere Rechte!“

Schülerin: „Wir haben das Recht, Eltern zu werden!“

Der sterbende Vagabund

Du liebe raube Erdenwelt
Und geht es denn an's Scheiden,
Mir ist, du willst auf kaltem Feld
Mein letztes Bett bereiten. —

Dem Herbergsboost mißfiel die Kluft
Mit ihren leeren Taschen;
Wenn nun der Wirth zur Urständ ruft,
Mag sie der Regen waschen.

Novembernacht, thu nicht so wild!
Sieh doch, mir wird ja lüde,
Und sonnig seh ich das Gefild
Belebt von lauem Winde.

Da wiegt es sich im heitren Licht,
Umblüht Wasser fingen
Und eine gute Stimme spricht
Und Heimathsglocken klingen.

Das winkt und lacht und drängt sich her
Von Worten und Gestalten;
Du liebe Welt, wie ist es schwer
Daß Alles festzuhalten.

Ein Händedruck, ein dunkler Blick
Und Flüche und Thränen und Lieder
Und Glück und Mauth und Mißgeschick,
Das Leben steigt auf und nieder. — —

Am blauen Sund wollt ich einmal
Thornwaldsens Werke sehen;
Da stand ein Diener im hohen Saal,
Der hieß den Stromer gehen.

Er zeigte ernst auf meine Schuh,
Die waren ein wenig zerrissen.
Daß Christussteinbild schaute zu,
Sahen nichts von mir zu wissen.

Maria, minnig Gottgemahl,
Dir sag ich es mit Bangen:
Nun komm ich gar zum Himmelsaal
Nur barfuß hergegangen.

Spricht morgen früh ein Kunde vor,
Ermattet von der Reise,
Befiehl Deinem Diener am Volkenthor,
Daß er ihn nicht verweise.

Franz Langheinrich



Der sterbende Vagabund

Adolph Legros (London)



Die schöne Melanie

A. v. Kubinyi

Die schöne Melanie

Man unterschätzt gewöhnlich
Die Macht des schönen Beins.
Mir nimmt man es persönlich
Sehr frumm, zeig ich mal mein's.
Und doch: den größten Sternen
Schafft Ruhm ihr Bein allein,
So was läßt sich nicht lernen,
's muß angeboren sein.

Ein schönes Bein kann retten
Das allerdünne Stück.
Ja, ohne uns Soubretten
Hat schwer ein Autor Glück.
Mit ihren Kniegelenken
— Das Beispiel liegt nicht fern —
Macht selbst Kollegin Duncan
Den Äschylos modern.

Bim

Das Huhn

Klassenaufsatz des kleinen Karl

Das Huhn gehört zur Zoologie.
Mit 4 Beinen reicht es bis auf die
Erde. Zwischen die Beine hat es
keine Schwimmhaut. Auf dem Kopf
steht auch noch was. Das ist ein
Fleischkamm. Das Huhn ist ein
fahnenförmliches Hausthier. Aber
sein Schwanz ist dachförmlich. Das
Huhn sein Schwanz ist hinten.
Vorne hat sie eine Nickhaut, damit
schläft sie. Es trägt ein verschiede-
nes Federkleid von Farbe. Der
Hahn ist männlich und stolz man
die Hühner. Das Huhn und der
Hahn hat an jeder Seite ein kleines
Auge, das ist zum Befehen. Der
Hahn kräht, das Huhn kann nicht
krähen, darum gluckt sie. — Das
Huhn legt zwei Eier. Der Hahn
legt keine Eier. Sie legt uns Eier,
federn und zuletzt einen sehr nahr-
haften Braten. Dann hört sie auf
Eier zu legen. Das Ei will ein
Hahn werden, aber nicht immer.
Das Ei besteht aus Eiweiß und
Dotter, dann ist es ein Windei. Ein
ordentliches Ei ist ein Ei mit was
rum. Das Huhn frisst Brot, Weizen
und rinnt die Wände ab. Wir haben
einen Hahn gehabt, die freßte 20
Maikäser auf einmal. Nun ist er tot.

Auch richtig

A.: „Was halten Sie von den
modernen Dramatikern?“

B.: „Ich finde, sie sind große
Effektenhascher.“

Berechtigter Zweifel

Lehrerin (in der biblischen Ge-
schichtsstunde): „Wir kommen nun
zu der Geschichte: „Jesus speist
3000 Mann.“ Mariechen, was hast
Du da mit Deiner Nachbarin zu
schwätzen?“

Mariechen: „Ich fragte sie nur,
ob sie glaubte, daß Jemand wirklich
so viel essen könnte.“



St. Bureaumatius in Südafrika

A. Schmidhammer

„Sie, Männecken! Wenn Se keine Jagdkarte nich haben, dürfen Se hier nich schießen!“

HENKELL
TROCKEN,
die
Standard
Marke.

Warnung!

Wir erneuern hiermit unsere frühere Mitteilung, dass das Kaiserliche Patentamt in Berlin uns den Schutz für die von uns zuerst als „Dr. Hommel's Haematogen“ in den Handel eingeführte Wortmarke „Haematogen“ wegen verspäteter Anmeldung definitiv versagt hat. Das Wort „Haematogen“ ist damit zum Freizeichen geworden und kann von Jedermann für irgendwelche Zubereitung (trocken oder flüssig) benützt werden. Bei der Güte und der dadurch bedingten grossen Beliebtheit unseres Original-Präparates ist die Zahl der Nachahmungen naturgemäss in beständigem Wachsen begriffen und es befinden sich darunter solche, die mit Haemoglobin, welches wir nach D. R.-Pat. No. 81391 in völlig gereinigter Form darstellen, gar nichts zu tun haben. Gegen eine derartige Konkurrenz haben wir leider keinen anderen Schutz als die öffentliche Warnung und die dringende Bitte, stets ausdrücklich das bewährte „Dr. Hommel's“ Haematogen zu verlangen und sich **Pseudo-Haematogene nicht aufreden** zu lassen. Dazu machen wir wiederholt darauf aufmerksam, dass die Originalmarke weder in Pillen noch in Pulverform, noch mit Cacao oder Chocolate gemischt, sondern nur in Flaschen mit dem eingepprägten Namen „Dr. Adolf Hommel's Haematogen“ echt ist.

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Man verlange
ausdrücklich

„Dr. Hommel's“ Haematogen.



„JUGEND“

Inserten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
Insertions-Gebühren
für die vierspaltige Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.50.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.30, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Photograph.
Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur
hochfeinsten Ausführung, sowie sämtliche
Bedarfs-Artikel. Ganz reasm. billige Preise.
Apparate von M. 3.— bis 500.—
Illustrirte Preisliste kostenlos.

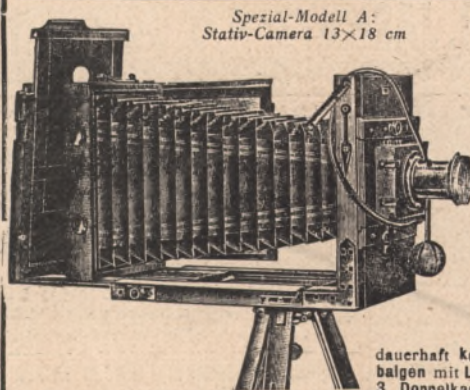
Christian Tauber
Wiesbaden.

Photograph. Apparate

aller Systeme, sowie alle Zubehör- und Bestandteile
liefern wir zu mässigen Preisen und in allen Preislagen

gegen geringe Teilzahlungen.

Reich illustrierte Kataloge übersenden wir auf Verlangen gratis und frei!



Ganz besond. empfehlen wir die Anschaffung unserer Special-Modelle, wie z. B. des nebenstehend abgebildeten, das wir geg. Zahl. einer Monatsrate von

4 Mark

ersenden. — Dieser Apparat aus echt italien. Nussbaumholz mit polierten Messingbeschlägen ist f. Plattengrösse 13x18, auch 9x12 u. 6x9 eingerichtet. Er besitzt doppelt. Bodenauszug mit Zahntrieb, hoch und seitlich verstellbares Objektivbrett,

dauerhaft konisch drehbaren Kalikobalgen mit Lederrocken und wird mit 3 Doppelkassetten, Extra-Objektiv-

brett, einem äusserst lichtstarken doppellins. Objektiv (Rapid-Aplanat) mit Irisblende, Rouleaux-Verschluss für Zeit- u. Momentaufnahmen, sowie einem zweiteil. Stativ geliefert. Ferner liefern wir, um Photographien fix und fertig herstellen zu können, eine Ausrüstung, enthaltend: 1 Einstellruch, 1 Dunkelzimmerlampe, 1 Kopierrahmen, 3 Lichtbildschalen, 1 Negativständer, 1 Glasmensur, 1 Beschnideglas, 12 Platten, 1 Paket Celloidinplatten, 1 Anleitung.

Preis des kompletten Apparates Mk. 85.—. Die Ausrüstung erhöht den Preis um Mk. 12.50. Anzahlungen, höhere Raten oder Quartalsraten nach Belieben. Bei Barzahlung 10% Rabatt.

Wir garantieren für die absolute Leistungsfähigkeit aller von uns gelieferten Apparate und stehen mit Probefildern zu Diensten.

Bial & Freund in Breslau II u. Wien XIII.

MAX KLINGER-BRONZEN

SALOME — KASSANDRA — BADENDE.

PROSPEKTE GRATIS.

CARL B. LORCK, LEIPZIG.



Elektrizität verleiht Kraft

Hunderttausende haben dieselbe in der Jugend vergeudet und verloren. Haben Sie unerschütterliches Vertrauen zu den wissenschaftlichen Erfahrungen grosser Männer. Sie werden sie wieder erlangen. Bestellen Sie sich Krankheitsberichte hervorragender ärztl. Autoritäten über die Wirkung der Elektrizität in derartigen Fällen. Sie erhält dieselb. geg. 20 Pf. für Porto von KÜSTER & Co., Frankfurt a. Main Nr. 157 a.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (Bäuerin aus dem Innthale) ist von Hans Rossmann (Breslau).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den übrigen farbigen Blättern sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Redaktion der „Jugend“

Ein Schimpfduell

zweiter ultra-moderner Schriftsteller*)

„Du Bisse!“
„Du Stefan Georgel!“
„Du Romantiker!“
„Du Odendichter!“
„Du Kritiker!“
„Du Kriegsberichterstarter!“
„Du männlicher Friederike Kempner!“
„Du — Du — Schiller Du!“
„So, jetzt verlag ich Dich!“

*) Der Oberst a. D. Hüger hat die „Ulmer Zeitung“, die ihn den „Ulmer Bisse“ nannte, wegen Beleidigung verklagt.



Krankenfahrräder

Ruhestühle,

verstellbare

Keilkissen,

R. Jaekel's

Patent-Möbel-Fabrik

Berlin, Markgrafenstr. 20

München, Blumenstr. 49.

Preisliste IV gratis und franko.

Sirolin

Thiocol, Roche 10, Orangensyrup 140.

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvaleszenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweis zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20, Frs. 4.—, ö. Kr. 4.— per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass Jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach (Baden).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

✦ Magerkeit. ✦

Schöne, volle Körperformen durch unser oriental. Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garantiert unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut

D. Franz Steiner & Co.

Berlin 56, Königgrätzerstr. 78.

K. K. Deutsch!

Wie man aus dem Donauperigen Wien berichtet, hat die dorten amtliche k. k. Post- und Telegrafendirektion beliebt, das schöne Wort, „hierbeizig“ einzuführen. Damit ist der drüben grenzliche Sprachschatz wieder um eine hierortsneue Perle bereichert. Neben-erwähnlich sei bemerkt, daß das unter-und obderrennsüßliche, oder besser cisleitha-gangundgäbe Antsdeutsch auch anderweit-bezüglich einigermaßen wunscherüberlässig genannt zu werden verdient. Möchten doch die jenerseitsmaßgeblichen Persönlichkeiten durch amtsverlautgebende Verordnungen diesem allerweltlicherbaren Unfug ein Ende bereiten!

Hans

Neue Schutzvorrichtung

Der Studiosus Kneifstift ist von seiner Verbindung „abgegeben“ worden, weil er auf der Mensur seinen Kopf hinter seinen 11 cm hohen Kragen geborgen hatte.

Humor des Auslandes

Johnny: Großpapa, hast du Zähne?

Großpapa: Nein, ich habe sie schon alle verloren.

Johnny: Dann kannst Du mir meine Schinkenfemmel halten, so lange ich spiele.
(Answers)



Von hohem Werte

für das reife Mannes- und Frauenalter sind die Aufklärungen des fesselnd geschriebenen Werkes: **Dr. med. Kühners**

Die Liebe,

ihr Wesen und ihre Gesetze.

Es ist höchst interessant durch seine rückhaltlose Offenheit u. für ein gesundes Sexualleben von unschätzbbarer Bedeutung.

Preis brosch. 3.— Mk., gebd. 4.— Mk. Zu bezieh. durch alle Buchhandlungen oder direkt durch **Wilhelm Möller**, Verlagsbuchhandlung, Berlin S. 120, Prinzenstrasse 95.

50000 wertvolle und nützliche
Gegenstände sind für
200000000 JASMATZI-
COUPONS
an die Sammler derselben bereits versandt worden.

JASMATZI-CIGARETTEN

sind die preiswertesten.

Wer sie raucht genießt und spart dabel.

Verlangen Sie gratis und franco von

Georg A. Jasmatzi, Akt.-Ges., Spezial-Abteilung Dresden-A. 3
unseren reich illustrierten Catalog der Gegenstände, welche wir gegen
Jasmatzi-Coupons einzutauschen uns verpflichten.

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN Grösste u. leistungsfähigste
Deutsche Cigarettenfabrik.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.



Victoria

Fahrräder
Motorräder
Transporträder
sind unübertroffen.
Victoria-Werke,
A.-G.,
Nürnberg XV.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Prospecte durch die Kurdirection.
Kohlensäure Sprudelbäder.
Glänzende Erfolge bei Herzkrankheiten
Vollendete Inhalations-Einrichtungen.
Altbewährte Trinkkur
bei **Katarrhen der Luftwege u. des Magens.**
Soden
am Taunus.
Kurzeit: April-October.
Sodener Warmbrunnen N°3.
vorzüglich geeignet bei
chron. Rachenkatarrh u. Erkrankg. d. Athmungsorgane.
Quellen N° 4, 6 u. 18. bei chron. Magen- u. Darmkatarrhen.
Wasserversandt u. Broschüren d. d. Brunnenverwaltung. G. m. b. H.

Raucht

Engelhardt Cigarette
Cairo

UEBERALL ERHAELTLICH

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Nutzbringend jeder exportierenden Firma ist das Echo.

Jeder Inserent verlange in seinem eigenen Interesse vom Echo-Verlag, Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 29, eine Probenummer mit Inseratkostenanschlag.

Dr. Bulling-Inhalatorien

für Nasen-, Kehlkopf-, Bronchial- u. Lungenleidende

insbesondere **Lungenspitzenkatarrhe** (auch vorgeschrittener Natur), **Lungenemphyseme**, **Lungenbrand**, **Lungenasthma** und **Verkalkung der Arterien**.

Die bisherigen Heilerfolge, des von hervorragenden medizinischen Autoritäten empfohlenen Dr. Bulling'schen Inhalationsverfahren machen dieses nicht bloss zu dem **modernsten**, sondern auch zu dem **wirkksamsten** der Gegenwart.

Diese Inhalationen können in den folgenden Dr. Bulling-Inhalatorien vorgenommen werden:

ISCHL

Baden bei Wien, Sanatorium
Gutenbrunn.
Budapest, St. Margaretheninsel.
Bad Lipik.
Lungenheilstalt
Caramanico (Abrußen).

Überall Saisonbeginn im Mai. Lussinpiccolo: Saison Oktober bis Mai.
Auskünfte erteilen die Anstalten und das

Dr. Bulling-Inhalatorium-Syndikat, Wien, IV., Gusshausstr. Nr. 10.

EMS

Gmunden, Sanatorium.
Aussee.
Reichenhall, „Hygiea“.
Lussinpiccolo.
Dr. G. Scarpa, Turin.

H. Trültzsch

Berlin N.
Boyenstr.

37

Natur-Citronensaft zu
Rüchz. und zur
Citronensaftkur
geg. Gicht, Rheuma
u. i. w. Probell. gratis
u. franco od. Saft von
ca. 60 Ctr. zu 3.50 fr. In Berlin
1 Kilo 3 Mk. fr. Haus.

Charakter,

den Intimen
Menschens.
beurteilt
nach d. Handschrift (2). Pragis, anreg. Prosp. frei!;
d. Pseudographologie P. P. Liebe, Augsburg.

Bei Bedarf

in chirurg. Gummiwaren, Artikeln
für Hygiene und Krankenpflege wende
man sich an das Versandhaus
O. G. A. Schmitz, Elberfeld 10.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Liliencron-Nummer

der Münchner

„JUGEND“

wird (als No. 23) am 30. Mai d. Js. in bedeutend verstärktem Umfang, jedoch ohne Erhöhung des Preises (30 Pf.) ausgegeben und von allen Buchhandlungen und Zeitungsverkäufern geliefert. Nichtabonnenten, welche diese Nummer **sicher** erhalten wollen, werden um gefl. baldigste, feste Bestellung ersucht.

Die **Abonnenten** der „JUGEND“ erhalten die Liliencron-Nummer als Gratis-Zugabe zum II. Quartal geliefert, das sohin nicht 13, sondern **14** Nummern umfassen wird.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Richard Nordhausen über OTTO WEININGER'S

... »Nie ist mit so ungeheurer Brutalität, selten aber auch mit so geradezu verrücktem Scharfsinn die Metaphysik der Geschlechtsliebe, die Psychologie und Physiologie des Weibes behandelt worden. Es graut einem vor der unheimlichen Geschlossenheit und dem funkelnden Geist des Buches, wie einem vor dem Lichtschimmer graut, der beim Fackelganz auf das geschliffene Henkerbeil fällt. Aber man muß das Buch lesen, muß es, muß es. Eine Analyse ist zwecklos, weil analysieren hier umschreiben hieße. Die Ringe der Kette greifen fest ineinander; wo man den Ueberkühnen schon an steiler Wand unrettbar verstiegen wähnt, da findet er mit der Ruhe des Mondsüchtigen neuen Pfad, und plötzlich erblicken wir ihn noch auf höherem Felsblocke denn vorher. Diese äußere Ruhe eines tobenden Dämons, seine helle Sachlichkeit und kühl wissenschaftliche Zerstörungswut sind das besondere Kennzeichen des Werkes, sein aufregender Reiz. Wohl könnte die Kritik da und dort einsetzen, wohl reißt die Lust an gewagten Behauptungen den mit Ideen Fangball spielenden Stubenweisen mitunter zu geistreichen Torheiten hin, doch derlei Bemerkungen sind mehr Randglossen, mehr beiseite gesprochen. Sie hemmen und unterbrechen den großen, starken Fluß nicht. Um Weiningers betäubende, niederschmetternde Resultate zu verstehen, und um ihm kein Unrecht zu tun, bleibt nur das Mittel übrig, daß ich oben dreimal empfohlen habe.«

Geschlecht und

Charakter.

Resultate zu verstehen, und um ihm kein Unrecht zu tun, bleibt nur das Mittel übrig, daß ich oben dreimal empfohlen habe.

Drei starke Auflagen in 9 Monaten. Preis 8 M. 60 Pf.; geb. 10 M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. (Verlag von Wilhelm Braumüller in Wien und Leipzig.)

Steiner's Paradies-Betten
KATALOG
FABRIK
Steiner Sohn & Co.
FRANKENBERG i. S.
Berlin, München, Dresden, Leipzig, Köln, Rh.

Halsleiden. Solbad Skrophulose.
Sooden-Werra
Herrlich geschützte Gebirgs-lage.
Königl. Salinen.
Kurzzeit: 1. Mai - 30. Septbr.

Stottern heilen Dir. C. Denhardt's Anst. Loschwitz b. Dresden, Stuttgart, Burgsteinfurt W. Aelteste staatl. d. S. M. Kaiser Wilhelm I. ausgezeichnete Anst. Deutschl. Prospekt gratis. Honorar nach Heilung.

Akt. Freilicht- u. Atelier-Aufnahm. nach leb. Modellen, spez. für Künstler und Kunstliebhaber. Miniaturblätter 100 Stck. und 1 Cabinet Incl. Katal. M. 2.50. Photos-Verlag, München i. Briefl.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH wie Borstpinsel, **ZART** wie Haarpinsel. **Fällt nie vom Stiele**
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmalers.
Prospekte gratis.

Zu haben in allen Mal- Utensilien- Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch.

Oberloschwitz b. Dresden. Physik. diätet. Kurmethoden.

... Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige. ...
Dr. H. Teuscher, Nerven-Arzt, Dr. P. Teuscher, praktischer Arzt. — Prospekte.
Neue Anstalt, elektrisches Licht, Zentralheizung. Winterkuren.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Das Rundschreiben des Zaren

Rußland befindet sich zur Zeit in einiger Geldverlegenheit. Um das beste Mittel zur Abstellung dieser Kalamität in Erfahrung zu bringen, erließ der Zar an alle Regierungen die Rundfrage:

„Wie kommt man zu Geld?“

Prompt trafen folgende Antworten ein: „Lasse in Deutschland anlässlich des Moskauer Brandes 1812 sammeln.“

Oskar, König von Schweden.

„Kolonen verkaufen! Die Coupons der Staatsrente nicht einlösen!“

König von Portugal.

„Die Antwort des Reichskanzlers ist total aus der Luft gegriffen.“

Nordd. Allg. Ztg.

„Eubet zur Zeit in Rom. Angelegenheit wird nach seiner Rückkehr pünktlich ignoriert.“

J. A. Combes.

„Spielbank gründen!“

Albert von Monaco.

Humor des Auslandes

„Wer ist denn das?“ frug Tante Clara, auf eine Photographie deutend, den kleinen Fritz, der erst seit kurzer Zeit Hosen trug. „Das bin ich, wie ich noch ein Mädchen war.“ (Tit-Bits)

Seide zum Kleide

und Mouten in unerreichter Auswahl. Hundervolle Neuheiten in allen Preislagen von 95 Pf. an. Porto- und goldfreier Versand an Jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschten franco. Briefporto nach der Schweiz 20 Pfg.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich H 52 Kgl. Hoflief. (Schweiz).

Sanatorium Oberwaid bei St. Gallen (Schweiz)

Naturheilanstalt I. Ranges, auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur vorzüglich geeignet.



Zwei appr. Aerzte und eine appr. Aerztin.

Direktion: Otto Wagner, früher Direktor der Bilzschener Naturheilanstalt.

Beste Kurerfolge bei fast allen Krankheiten durch angepasste Anwendung der physikalischen Heilmittel (Naturheilkunde). Spez. Abteilung zur Behandlung von Frauenkrankheiten. Thurebrand-Massage, Gymnast., Kohlensäurebäder, Licht-, Luft-, Sonnenbäder und alle Arten milde Wasserbehandlung. Angepasste Diät. Prachtvolle Lage über dem Bodensee mit Alpenpanorama und subalpinem Klima. Stundenlanger, herrl. eigener alter Waldpark. Aller Comfort, elektr. Licht, Centralheizung, etc. Ausführl. illustr. Prospect gratis u. franco.

Special-Versandhaus

für sämtliche Artikel zur Krankenpflege und Hygiene. Preisliste gratis und franko. Leop. Schüssler, K. 59, Berlin, Anhaltstr. 5.

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch die Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und graziöse Gait. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Forderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket 2.50 M. franko gegen Postanweisung oder Nachnahme. **D. Franz Steiner & Co.,** Berlin 104, Königgrätzer-Str. 78.



Opel Darracq Motorwagen
Adam Opel, Rüsselsheim a. M.

+ Hygienische +

Chirurg. Artikel
Preisl. gratis. — Belehrende illust. Prospekte gegen 40 Pfg. in Cuv. **Hygienisches Warenhaus** Wiesbaden W. 2.

Matheus Müller „Extra“

Marke:

Unübertroffen an Qualität u. Preiswürdigkeit.
Zu beziehen durch den Weinhandel.

Die Flagellomanie in England

von Dr. Eugen Dürer, (Verfasser des Marquis de Sade). Preis M. 10.—, eleg. gebund. M. 11.50. Ausführl. Prospekte gratis und franco. Zu beziehen durch: **M. Lillenthal, Verlag, BERLIN NW. 7.**

Buch über die Ehe

mit 39 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60. **Vollständiger Ratgeber** für Eheleute m. 50 Abbildungen von Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher zus. für M. 2.70 frei. **W. A. GABRIEL, Berlin O. 27, Magazinstr.**

Der Magnetismus als Heilfactor

erläut. Schrift über magnetische Behandlung (auch Selbstbehandlung). Preis 25 Pfg. d. Dittmars Instit., Leipzig, Sophienstr.

Sittenkofer's Unterrichtswerke für Selbstunterricht und Bureau-Gebrauch.

Figürliches Zeichnen

Zweite verbess. Aufl. 75 S. mit über 200 Abb. Preis 6 Mark.

Die Bildhauerzeitung, Berlin, schreibt: Die reiche Anzahl Abbildungen mit dazu gehörigem Text ermöglichen jedem das Selbststudium des figürlichen Zeichnens.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen od. direkt vom

Politechnischen Verlag
M. Hittenkofer, Strelitz-Meckl.

Vollständ. reich illust. Verlagskatalog kostenlos.

**Nordseebad Lakolk a. Rom.**

Deutsches Familienbad. Vorzügliche Verpflegung, prächtiger Badestrand. Wohnen in einzelnen Blockhäusern. Näheres Prospekt. Anfragen bis auf Weiteres an die Badeleitung von Lakolk in Brunsbüttelerhafen, vom 15. Mai ab direkt nach Lakolk a. Rom. Saisonanfang 15. Juni.

„Für die Frau“

Neueste, wichtige, hygienische Schrift von Emma Mosenthin, fr. Hebamme. Goldene Medaillen, Ehrendiplom, 13 Patente, D. R. P. 94583. Zusendung franko als Brief 30 Pfg. in Marken von **Mosenthin's Versandthaus, Berlin S. 11, Sebastianstrasse 43.**

Marienbader RUDOLFSQUELLE**Natürliches Gichtwasser**

Bleibend haltbar und fadellos exportfähig

Zu beziehen von der **Marienbader Mineralwasser-Versendung** und den meisten Apotheken, Droguerien u. Mineralwasserhandlungen

Brochuren und Gebrauchsanweisungen **KOSTENFREI**

durch die Marienbader Mineralwasser-Versendung.

Indicationen: Gicht, Harnsaure Diathese, Harngrise, Nierensteine, Blasensteine, Chronische Nierenentzündung u. Blasenkatarrh, auch besonders wirksam als diätetisches Getränk zur Verhütung dieser Leiden bei allen dazu erblich Veranlagten oder durch Ernährung u. Lebensweise disponierten Personen.

Matrapas

Feinste Cigarette!

Überall käuflich.

8 **SULIMA** 8 DRESDEN.

Jährliche Production 199 Millionen.

Schleizersreisen und Schlitterwachen.

Herzliche Erfahrungen u. Ratsschläge für
junge Eheleute von Dr. G. H. Berndt.
Zu beziehen durch den Modern-Medi-
zinischen Verlag in Leipzig-K.
geg. Einsend. von Mk. 1,70 verschlossen.

Amateure!

Eine Filmaufnahme kostet statt
80 Pf. nur 10 Pf. Reno's „Mutabor“
ist ein Filmsparer. Man kann
mit seiner Hilfe in einer grossen
Camera (bis zu 13:18 cm) auch den
schmalsten Film verwenden.

Reno's Mutabor



Überall Patente angemeldet.

Preis: 7,50 M.

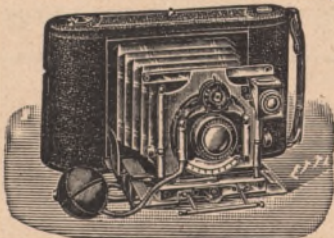
Wiederverkäufer erhalten
hohen Rabatt.

Vertreter im In- u. Ausland gesucht.
Prospecte gratis und franco. Zu
haben in allen einschlägigen Ge-
schäften. Wo nicht erhältlich, auch
direct portofrei zu beziehen nach
Voreinsendung des Betrages oder
gegen Nachnahme (20 Pf. mehr) von
Reno & Co., Berlin W.3, Bülowstrasse 57.

Stottern heilt gründlich
intern. Institut
Neumann v. Schönfeld,
Zürich (Schweiz), Prof. Dr.

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.

Aelteste und grösste Spezial-
fabrik für Handcameras.



Weltberühmte

•• Delta-Cameras

Alle mögl. Sorten f. Film und Platten.
Streng wissenschaftlich durchgeführte
Konstruktion. Praktische u. handliche
Einrichtung. Gediegene, solid. Arbeit.
Reich illustr. Preisl. u. Beschreib. unber.
In allen Handl. fotogr. Artikel zu haben.

Sind Sie Kenner?

Dann rauchen Sie, bitte,

Laferme's Kenner - Cigaretten!

Buch über die Ehe

m. 89 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60

Vollständiger Ratgeber

f. Eheleute m. 50 Abbildungen von
Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher zus.
für M. 2.70 frei.

L. Sachtleben, Berlin 410, Melchiorstr. 31.

Versende

meine neueste illustrierte Preisliste über
Neuheiten gegen 10 Pfg. frei.
G. Engel, Berlin 85, Potsdamerstr. 131.

Sommersprossen

beseitigt in 7 Tagen voll-
ständig mein altes, bewährtes, aus-
gezeichnetes, unschädliches Mittel.
Hundert v. Danksag. in jed.
Saison. Pr. 4 M. frk. u. zollfr.
Theodor Lehky,
Diplom-Apotheker i. Prag, Koryngasse 17.

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Zur Frage des Einhängens

(Vergl. Nr. 17 u. 20 der „Jugend“)

Liebe gute deutsche Frau!

Recht haben Sie! Wenn ich solch einen
Zammermann sehe, der sich von seiner Frau
schleppen lässt, statt ihr mannhaft den Arm
zu bieten, so muß ich immer an den Ge-
heimrath Goethe denken, der einmal schreibt:
„Hab' ich die Kraft, Dich anzuzieh'n befehlen,
So hab' ich, Dich zu halten, keine Kraft!“

Geschieht es aber nicht aus Schwach- und
Feig-, sondern aus Verliebtheit, so ist mir das
direkt widerlich. Es ist traurig genug, wenn
die Leute zu Hause nicht ohne zärtliche Hand-
greiflichkeiten auskommen können, aber gar
auf der Straße — si done! Ich selbst be-
theile das ganz objektiv, denn ich bin und bleibe
ein Mädchen. Eventuelle Antwort an

Fräulein Kleophea Dürr,
Bimplingen, Gasthof zur Sauern Traube.

O hochverehrte Dame aus dem Norden,
Sie schießen da beträchtlich übers Ziel!
Die Männer sind nicht schwächer

geworden
Beim Militär und auch nicht beim Civil!

Wenn Einer auf der Straße mit der Linken
den runden Arm des Weibchens unterfaßt,
so stützt er sie und hindert sie am Sinken,
Doch wird er ihr durchaus nicht selbst
zur Last!

Und er liebt den Arm, der weich
und mollig,
sich an ihn drängelt, immer fester noch —
Madame, ach, wie ist Ihr Irrthum drollig,
Der hier, wie Bayerlein, ein Jena roth!

Mich dünkt, wenn ich den Arm der
Liebsten klemme
Und ziehe zärtlich sie an mich heran,
Bin ich wahrhaftig keine feige Memme —
Ich fühle mich vielleicht erst recht als Mann!
Biedermeier mit ei

Ein alter Wit, wenngleich ein schmöder:
Es hat der Fisch sich an den Köder!
Erich f.

Jeder freund gefunden hu-
mors lese „Die Auster“
modern-illustr. Wochenblatt.

BUCH FÜHRUNG
Correspondenz-Comtoir Praxis.
Jede Schrift
wird schön.
D.R.P. Nr. 139419
Bessere
Stellung
Verlangen Sie Probebrief gratis.
F. SIMON-BERLIN
An der Michael-Brücke 1. O. 27
Gerichtl.-öffentl. angestellter Sachverständiger

Wichtige Notiz

für

nicotinempfindliche Raucher!

Wir bitten die verehrten Consumenten unserer
fast völlig nicotinfreien Cigarren,
Cigarillos, Rauchtabake und Cigaretten

im eigenen Interesse beim Einkauf durchaus jede Kiste resp. Packet ohne die Nummer unseres Reichs-
patentes 98582 als unecht zurückzuweisen. Es werden neuerdings so viele sogenannte „nicotinfreie“
Cigarren in den Handel gebracht, dass das Publikum zum Prüfen schon fast zu müde ist. Unser patent-
irtes Verfahren zur Entnicotinisirung des Rohabaks ist, im Gegensatz zu anderen compli-
cirt chemischen Behandlungen, ein überraschend einfaches und natürliches, das jeden Laien überzeugen
muss. Die Procedur, durch welche weder Aroma noch Geschmack im Geringsten beein-
trächtigt werden, ist im gewissen Sinne ein Dampfbad, dem der Tabak sich vor der Bearbeitung zu
unterziehen hat. Das Verfahren ist sauber und nicht kostspielig, so dass die fertigen Fabrikate sich dadurch
nicht verteuern.

Wir senden überallhin Prospekte mit Beschreibung des Verfahrens. Dieselben bringen gleichzeitig
Abschrift einer Anzahl der warmsten Empfehlungen seitens hervorragender Aerzte, wie des bekannten Nerven-
arztes Herrn Professor Dr. Freiherrn von Kraft-Ebing, Wien u. a. m.

C. W. Schliebs & Co., Breslau IX c.

Die „Jugend“ auf der Reise.

Wir richten an unsere Freunde die ergebene Bitte, auf ihren sommerlichen Fahrten in Hotels, Restaurants, Cafés, Pensionen, an Bahnhöfen, auf Dampfern, in Bädern, Kurorten, für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, anfangs der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 10 Pfg. für franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 15 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Zur Frage des Einhängens

(Vergl. Nr. 17 u. 20 der „Jugend“)

An die entrüstete „Deutsche Frau“!

Sich einzuhängen in den Arm der Frau — Ist wirklich so verwerflich die Methode, So kenn' ich doch des Uebels Quell genau: Es ist die neue Damenärmelmode!

Gigantisch quillt ums zarte Handgelenk Ein Busch von Spitzen und von feid'nen Dingen — Der läßt sich unzerknittert — o bedenk'! — In keinem Männerarme unterbringen.

Und da nun einmal muß gehandelt sein, Weil's Beide zu einander zieht magnetisch, Hängt sich der Gatte in die Gattin ein — Was ist da feige oder unästhetisch?

Civilist

Ich hab' mich ein, warum soll ich es nicht? Sie ist gesund, und ich, ich hab' — die Gicht.

Vieux marcheur

„Böse Beispiele verderben gute Sitten!“ Seit Jahren gibt die Reichsregierung das böse Beispiel. Und was „oben“ vorgemacht wird, findet weiter „unten“ immer Nachahmer. Immer wieder läuft der deutsche Michel den Ausländerinnen nach, bald der Britannia, bald der Russia &c. &c. Und statt abzuwarten, ob eine der spröden Damen nach seinem Arme greifen will, versucht er bald da, bald dort einzuhängen. Daher kommt's! Till

Blüthenlese der „Jugend“

In der Braunschweiger Stadtverordnetenversammlung vom 24. März 1904 erklärte der Oberbürgermeister (nach dem Berichte der „Braunschv. Landeszeitg.“ vom 25. März): „..... Wenn wir auch alle Feuerwehrleute vorladen und befragen wollten, und sie wagen nichts zu sagen, dann ist der Magistrat nachher so dumm wie vorher!“ Armes Braunschweig!

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.)



Des Kindes Glück

Ist leicht geschaffen. Eine Honig-Semmel genügt dazu. Und dies wird außerdem noch zum Gesundheitsmittel für die Kleinen, wenn man

Dr. Oetker's

absolut reinen, milden, köstlichen, goldenen

Fructin-Honig

verwendet.

1 Pfund in der Küche hergestellt kostet nur 37 Pfg. Ueberall zu beziehen, wo man führt

Dr. Oetker's Backpulver!

Rezeptbücher direkt von

Dr. A. Oetker, Bielefeld,

Institut für Küchenchemie.

Erstklassige Photograph. Apparate in allen Preislagen gegen bequeme Teilzahlungen. Rietzschel-Anastigmat lichtstärkst. Anastigmattypus. Sämtliche Bedarfsartikel. Illustrierte Kataloge kostenfrei. Schoenfeldt & Co., Inhaber: Hermann Roscher, Berlin SW. 11, Großbeerenstr. 92.

Nervenschwäche

(Neurasthenie allgem. u. sexuelle.) und

Männerkrankheiten.

deren Verhütung und radicale Heilung. — Vielfach preisgekröntes nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk. 350 Seiten. Viele Abbildungen. Wirklich brauchbarer Ratgeber und sicherster Wegweiser z. Heilung speziell bei: Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechtsnerven-Zerrüttung, Folgen nervenruinierender Leidenschaften u. alten sonstigen geheimen Leiden. Für M. 1.60 Briefmarken zu beziehen vom Verfasser Spezialarzt Dr. Rumler, Genf No. 2. Schweiz und in deutscher, englischer und französischer Sprache in allen Buchhandlungen des In- u. Auslandes. Die Dr. Rumlersche Spezial-Heilanstalt „Silvana“ ist das ganze Jahr geöffnet.

Gegen **Korpulenz** und deren schädliche Folgen empfehlen jetzt viele Aerzte „Amiral“, ein 1000 fach bewährtes und einfaches Verfahren (äußerlich) von absoluter Unschädlichkeit und bequemster und angenehmster Anwendungsweise. „Amiral“ verschönt und verjüngt und ist einzig in seiner Art. Keine Diät; sicherer und rascher Erfolg. Ausführliche Broschüre mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und Dankschreiben geg. Einfindung von 20 Pf. in Marken von Hoeck & Co., Hamburg, Knochenstraße 8.

Schöne Stimme und Sprache

erlangt man durch Tanna's Methode. Beseitigung von Stimmrissen, Heiserkeit, Sprachfehlern, Verlagen der Stimme, Lampenfieber; Erlangung guter Brust, größeren Stimmumfangs, Beseitigung des Stimmorgans, Entwicklung auch des schlechtesten Gedächtnisses. Sprach- und Rebetalent. Broschüre gratis und postfrei. Leipzig, Driesdnerstr. 24 b. Modern-medizinischer Verlag.

Brennabor

Fahrrad-Werke Brandenburg a. H.
(größte Fahrrad-Fabrik Europas)

Die Werke arbeiten m. 850 pferdigem Dampftrieb, 80 Elektromotoren, 750 Hilfsmaschinen und beschäftigen über 2000 Arbeiter. — Gegründet 1871.

Brennabor ist die beliebteste Marke. — Kataloge postfrei.






Photogr. Aufnahmen
nach dem Leben
männl., weibl. u. Kind.
Acte, Probensendungen
3—10 Mk. und höher.
Catalog franco.
Kunstverlag BLOCH
Wien, Kohlmarkt 8.

Soeben erschien:

Liebe und Ehe

im alten und modernen Indien.
Von Dr. **Rich. Schmidt**.
550 Seiten, broch. 10 M., geb. 11 1/2 M.
Ausführl. Prospekte üb. Kultur-
und Sittengesch. Werke grat. frco.
H. Barsdorf, Berlin W. 30 a

EMIL WÜNSCHE A.G.
für photographische Industrie
REICK bei DRESDEN.

KOBOLD
NOVA
NIXE
SIRENE
AFPI
FAVORIT
GERMANIA
EXCELSIOR
ALLESZUBEHÖR

PLATTEN-CAMERAS
FILM-CAMERAS
UNIVERSAL-CAMERAS
KLAPP-CAMERAS
SCHLITZVERSCHLUSS
REISE-CAMERAS
OBJECTIVE U. S. W.

Durch alle Handlungen
Preisliste

zu beziehen
kostenlos.



die **Originale** der in dieser Nummer
enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der
früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vor-
handen, käuflich abgegeben.

„Verlag der Jugend“
München, färbergraben 24

Originale der Münchner „Jugend“ wurden vom Dresdner
Kupferstich-Kabinet, von der Kgl. Preuß. Nationalgalerie in
Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

Neue Akt-Modell- Photos

Schönste Orig.-Collect.
4000 Num., darunt. eb.
erschien. Freilicht-Stu-
dien I Probe-Coll. M. 5.
Illustr. Catalog 20 Pf.
Rumtveit la Monachia,
München II, Briefsch.



Studenten- Utensilien-Fabrik

älteste, grösste u. leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.
Emil Lüdke Nachf.
Josef Nachtrab, Jena i. Th. 58.
Man verlange grossen Katalog.

Der neueste Verein

(In Wien hat sich ein Verein geschiedener Eheleute gebildet.)

Verehrter Vorstand!

Ich bitte Sie

Um gütige Aufnahme in Ihrem Vereine.
Zwar bin ich bis jetzt geschieden nie
Von einer Frau: ich hatte noch keine.

Doch macht Ihr Verein mir Spaß und Freude,
Ich liebe so 'was. Ich bin kein Kritiker.
Dieselben Int'ressen haben wir Beide.

Drum nehmen's mich auf!
Bim, Heiratsvermittler.

Scherl's Rache

Die Frage, welche Zeitung Kaiser Wilhelm II. lieft, ist kürzlich dahin beantwortet worden, daß der „Berl. Lokalanzeiger“ das einzige Blatt sei, das der Kaiser sich ganz, d. h. nicht in Auschnitten vorlegen lasse. Diese Behauptung wurde bis jetzt nicht dementirt.

Zwei Berliner Schusterjungen, der politische Menschenschlag, unterhielten sich jüngst über dieses Thema.

„Ja weckde, Ede,“ meinte der Eine, „wenn der Kaiser 'n Lokalanzeiger nich mehr lieft, dann kommt er nich mehr in de Woche.“

Herren

gebrauchen zur Kräftigung meine bewährte Behandlung. Prospect gegen Retourmarke.

E. Herrmann, Apotheker, Berlin N. O.,
Neue Königstrasse 7.

Hervorragende Sammlung von Werken über Flagellantismus

und ähnl., soll im Ganzen oder geteilt an Sammler verkauft werden. Viele Unica (Handzeichnungen, Aquarelle, Photogr.)
Off. an **Wünschbach, Hamburg**,
Valentinskamp 18.



Voigtländer & Sohn
Braunschweig A.G.

Hervorragende Neuheiten in phot. Hand- und Stativ-Kameras

für Trockenplatten und Films enthält unser neuester Katalog, welchen wir Interessenten auf Verlangen gern kostenlos übersenden. Unsere Kameras gestatten sämtlich, die hohe Lichtstärke unserer Objektive vollkommen auszunutzen. Man sollte nicht versäumen, vor Ankauf eines Objektives und eines photographischen Apparates sich über unsere Konstruktionen eingehend zu informieren.

M. P.

DÜRKOPP.

Fahrräder.



DÜRKOPP & Co. A.G. BIELEFELD

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Die Münzreform

Dr. Arndt schlug im Reichstag vor, die fünfzigpfennigstücke viereckig zu prägen. Wir begrüßen mit Freuden diese Anregung zu einer gründlichen Münzreform und möchten in erster Linie die Rückkehr zur guten Megerfitte der durchlochten Münzen beantragen. Die Münzen müssen, deutlich sichtbar, an einer Schnur um den Hals getragen werden. Dann weiß man auch gleich, wen man vor sich hat. Auf Bällen z. B. wird man nicht mehr zu der Zeitverschwendung verführt werden, einem mittellosen Mädchen die Kur zu schneiden.



Zechprellereien sind völlig unmöglich, da sich der Wirth leicht im Voraus von dem Kassenbestand des Gastes überzeugen kann.



Damen mit sehr graziösen Händen können die durchlochten Münzen auch als Ringe tragen, jedoch werden Ohrfeigen an zudringliche Herren



alsdann als Körperverletzung mit gefährlichem Gegenstand aufgefaßt.

Die Verwendung durchlochter Fünfmarkstücke als Monocles gilt als hochdic.



Zu bedauern sind nur die armen Trambahnkondukteure, deren Uniform einem Schuppenpanzer gleichen würde, was bei der Hitze der Sommermonate einem Massenmordversuche der Verwaltung gleich käme.



Die Nase

Dem tschechisch-radikalen Abgeordneten Graf Sternberg im österreichischen Reichsrath gewidmet

In der öden Wüste des Parlaments,
Da liegt eine kleine Nase;
Es ragt ein seltsamer Baum empor
Aus dem versengten Grafe.

Der Sternberg ist's, der Tschech und Graf —
Daß Gott ihn möge behüten!
Der treibt in der schwülen Gewitterluft
Die herrlichsten „Redeblüthen“.

Wem der Duft davon in die Nase stieg,
Dem vergehen alle Grillen —
Und wenn es der ärgste Griesgram wär',
Er muß vor Lachen brüllen!

Die Wüstenbewohner, die sich wild
Das ganze Jahr bekriegen,
Vergessen der Stämme alten Haß
Und wälzen sich vor Vergnügen!

Wenn er immer spräche, würde der Graf
Den Frieden im Reichsrath bedeuten —
Im allgemeinen Gaudium
Hätt' Niemand Lust zum Streiten!

Krokodil

Selbsterlebte Militärgeschichten

(Fortsetzung; vergl. Nr. 20 der „Jugend“)

(Der Verein inaktiver Offiziere der deutschen Armee und Marine in Berlin fordert alle Offiziere und Freunde der Armee auf, Erzählungen kurzer, selbsterlebter Begebenheiten aus dem Leben der Offiziere und deren Familien einzusenden, die geeignet sind, den falschen Anschauungen entgegenzuwirken, die in jüngster Zeit durch Militärromane entstanden sind.)

Ein rührendes Beispiel edler Kameradschaftlichkeit hat sich unlängst in der 11. Kompagnie des 347ten Infanterieregiments „Prinz v. Arkadien“, Garnison Bugtehude, zugetragen. Bei einer Besichtigung, die sonst vortrefflich ausfiel, gerieth jene Kompagnie durch die Ungeschicklichkeit eines jungen Leutnants in heillosen Wirrwarr. Der besichtigende General sprengte heran und fragte: „Wer hat die Schuld an dieser Schweinerei?“ Schon wollte sich der betreffende Leutnant melden, da trat sein Kompagniechef, Hauptmann v. Tellheim, vor und sagte: „Ich, Herr General! Ich habe heute ein wenig stark gefrühstückt.“ — „Man wird Ihnen Gelegenheit geben, wieder nüchtern zu werden, Herr Hauptmann!“ donnerte mit verhängten Jägeln der General und sprengte davon. Tellheim aber sagte ruhig zu dem Leutnant: „Ich wollte Sie nicht in Ihrer Karriere stören, lieber Müller, darum trat ich für Sie in die Bresche. Sie sind noch jung — aber ich stehe ohnedies schon an der Majors-ecke.“ Dann ritt er nach Hause und kaufte sich mit festem Tritt seinen Cylinder!

R. S.,

Veteran und Krieger.

Das Urbild einer gemüthstiefen, herzensguten Commandante war die Frau Oberst v. S. in Wurmansquid, die himmelweit abstach von den Offiziersdamen, welche mit dem Saft verfluchten Bilsenfrants in der „Kleinen Garnison“ gemalt sind. Ihr Mann hatte einen hübschen, strammen Burschen, Fridolin Frommknicht, den sie trotz ihrer Jugend mütterlich liebte. Sie war so sanft und gut, er aber hatte auch freudig übermüthige Launen

✦ Magerkeit. ✦

Schöne Körperformen, üppige volle Figur nur durch unser Kraftpulver „FIB“ (gesetzlich geschützt). Preisgekrönt mit grosser goldener Medaille, Ehrendiplom etc. Bis 30 Pfd. Zunahme in ca. 6 Wochen. Streng reell u. garantiert unschädlich auch für Kinder. Packet 2 Mk. gegen Postanweisung od. Nachn. **Nur allein echt** zu beziehen von **F. J. Wallbrecht & Co.** Hygienisches Institut Berlin 135. Karlsbadstr. 21.

Goldkörnchen des Wissens

Cataloge (hochinteressant!) versendet gratis **W. Mähler, Leipzig 315.**

Amerik. Buchführung lehrt gründl. durch Unterrichtsbücher. Erfolg garantiert. Verslangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch, Bucherepente, Zürich 56.**

Buch über die Ehe mit 39 Abbildg. v. Dr. Retau M. 1.60. **Vollständig. Ratgeber** f. Eheleute m. Abbildung. v. Dr. Artus M. 1.60. Beide Bücher zumalmen für M. 2.70 frei, Nachnahme 20 Pfg. mehr. **Gustav Engel, Berlin 85, Potsdamerstr. 131.**

„Was jede Dame wissen muss.“

Auf wissenschaftlicher Grundlage bearbeitete hochinteressante Lectüre über moderne Toilettenkunst, Haut- und Haarpflege mit vollkommenen Rezeptangaben, herausgeg. von Frau Dr. E. Böck, **Moderne Toilettenkunst, Abtheil. V. „Fix-Fix“, Berlin W. 50.** Pr. M. 1.50 franco. Nachn. 30 Pfg. mehr.

Photograph. Apparate

Nur erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. Auf Wunsch bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Sämtliche Bedarfsartikel. Illustrierte Preisliste kostenfrei.

G. Rüdenberg jun. Hannover.

• • • Franz Adam Beyerlein • • •

(Verfasser von „Zapfenfisch“ u. „Fena u. Sedan“). **Die Lüge des Frühlings.** Preis 50 Pfg., gebd. 75 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Wo nicht vorrätig, wende man sich an den Verlag R. Eckstein Nachf., **BERLIN W., Bülow-Strasse 51 Ju.** (Porto 10 Pfg., Ausland 20 Pfg., Nachnahme 20 Pfg. mehr.)

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidl. erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief. **PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.**

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes, appetitanregendes Kräftigungsmittel.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

ertragen und wenn sie sagte: „Mach Dir's leicht!“ blieb kein Auge bei ihm trocken und er quälte sich nur doppelt mit Kohlentragen, Salatpuken, Kinderwagenschieben und Parkettboden wischen u. s. w. Dem auf Fridolin eifersüchtigen zweiten Burschen des Obersten, Robert Jäger, gelang es nun, dem Letzteren einzureden, Fridolin teile mit der Oberstin Medchel. Finstern Blicks begab sich der Oberst zu Feldwebel Schnauzer und sagte: „Wenn ich Ihnen meinen Burschen mit der Frage schicke, ob meine Befehle richtig vollzogen sind, so lassen Sie ihn detailerzieren, bis ihm der Dampf aus den Knopflochern fährt!“ „Zu Befehl!“ sagt der treue Feldwebel. Robert Jäger aber, der es nicht erwarten konnte, bis Fridolin auf 's Eis gegangen sei, lief hin und fragte den Feldwebel, ob er gethan, wie der Herr Oberst befohlen. Da übergab ihn Schnauzer den Unteroffizieren Zwirner und Puffer zur Bearbeitung und als später der Oberst den guten Fridolin in der bekannten bösen Absicht zum Feldwebel schickte, konnte dieser bereits melden, daß sich Robert im Lazareth befindet. Der Oberst aber erkannte das Walten einer höheren Nemesis, ergriff Fridolin gütig, wie er nie gepflegt, bei der Hand und empfahl ihn seinem reinen Weibe zu fernerer huldvoller Bemutterung.

Friedr. Schillerer,
Regimentschirurg a. D.

Nicht nur in Forbach, sondern auch in Duseldorf stand ein Major, welcher fast stets eine Thräne im Augenwinkel hatte. Als man ihn fragte, woher diese blinkende Perle käme, sagte er mit weicher Stimme: „Es schmerzt mich unausgesetzt, daß ich als Vorgesetzter meinen Untergebenen durch Befehle lästig fallen muß!“ Der gleiche Major verstand sich vortrefflich auf's Bowlebrauen und betrank sich regelmäßig im Kreise seiner Hauptleute und Leutnants, aber nur, um ihnen durch sein abschreckendes Beispiel die Verwerflichkeit des Alkoholgenußes klar zu machen. Die rothe Nase, die sich der wackere Handegen auf diese Weise nach und nach aneignete, war ein glänzendes Denkmal der Kameradschaftlichkeit und Vaterlandsliebe.

Ein Beobachter.

Findigkeiten der Deutschen Post

Es gibt wohl keine Post, die an Findigkeit der unsrigen gleicht. Sie beförderte nicht nur das Couvert mit der räthselhaften Inschrift: „Ganz leise kräht der Hahn in Stuttgart“ an Herrn Kanzleisekretär Hahn, Stuttgart, sie gab auch neuerdings einige Proben von Ahnungsinstinkt, die von allgemeinem Interesse sein dürften.

Dieser Tage kam aus Swakopmund ein großer, dicker Knittel an mit der Adresse: „An Ihn in Deutschland.“



Zwei Stunden nach dem Eintreffen der Sendung hatte August Bebel sie in Händen, der allerdings erklärte, er werde die verspätete Zustellung im Reichstag zur Sprache bringen.

Daß eine Ansichtskarte mit der Aufschrift: „Gedankenkönig“, Hofbräuhaus, München, an den Centrumsabgeordneten Kohl, den Spezial-Dichter des „Schwarzen Anjast“, befördert wurde, ist ebensowenig zu verwundern, wie die Auslieferung der Sendung „Dem Praeceptor Bavaricae“ an Herrn Dr. Orterer.

Schwieriger sind die Adressen zu bestellen, die Bilderräthsel darstellen — ein übler Scherz, der aber häufig vorkommen soll. Auch dieser erhöhten Schwierigkeit ist die Findigkeit der Post gewachsen.



Vorstehende Adresse zum Beispiel gelangte ohne Verzögerung in das Atelier Anton v. Werner's.



Miß Isadora Duncan wurde dieser Brief nach Athen nachgeschickt.



Es war nicht schwer, Graf Pückler als den rechtmäßigen Empfänger dieser Adresse zu eruiere.



Diese Begleitadresse war einer Dose Pomade beigelegt; die Post erklärte, daß sie auch ohne diese Zeichnung das Packet dem Grafen Bülow zugestellt hätte.

Hoch unsere Post!

Karlchen

Kleines Mißverständnis

Biederer Schwabe mit seiner Frau in Verona an dem Denkmal des San Michele den Namen buchstabierend: „Guck, Vrenele, do hent sie gar au' ä „Sau-Michele“ wie wir daheim in Göppinge!“

Odol-Ode!

Ich will ein Lied zu deinem Preise singen,
Und tönend soll es in die Weite klingen,
Odol!

Dem edlen Sänger frischen Mund verleihst du,
In Glanz und Reinheit Zahn und Gaumen weihst du,
Odol!

Auch Lipp' und Zunge spüren deinen Segen,
Von deinem Naß gestärkt zu freier'm Regen,
Odol!

Dem Atem gibst du keuschen Duft der Blume . . .
Was soll ich sagen noch zu deinem Ruhme,
Odol!

O mögst du jedem Menschenmund auf Erden
Ein Quell der Frische und Gesundheit werden,
Odol!





L. BAKST

L. Bakst (St. Petersburg)

Lenbach als Mensch

Von H. Raff

Die Gestalt des Künstlers Lenbach steht klar und mächtig vor uns; ihre Einheitlichkeit ist durch zahllose Werke bezeugt. Desto widerspruchsvoller spiegelt das Bild des Menschen Lenbach sich im Empfinden der Zeitgenossen; nur von der Kraft und dem Reichtum dieser Persönlichkeit wohnt Allen eine Ahnung inne. Das Loos starker Naturen, die Liebe wie den Haß in ungewöhnlich hohem Maße zu erwecken, war auch das seinige. Eine abschließende erschöpfende Schilderung seines Wesens wäre unmöglich in diesem Augenblick, da er kaum von uns gegangen ist und die tiefe Lücke, die sein Scheiden zurükläßt, Jedem, selbst dem Gegner, zum Bewußtsein kommt. Wenn ich deshalb, dem Wunsche der „Jugend“-Redaktion und meinem eigenen Herzen folgend, Einiges von ihm und über ihn erzähle, so geschieht es, um ein paar bescheidene Bünde zu seinem künftigen biographischen Charakterbilde beizufügen. Der schwärmerischen Dankbarkeit wie der verletzten Eitelkeit der jetzt Lebenden, die zu ihm in Beziehung standen, kann ich, wie ich wohl weiß, nicht genug thun.

Lenbach gehörte zu denjenigen, denen es gar nicht ausmacht, die Doppelseele, die in uns Allen lebt, offen zur Schau zu tragen. Ihm, der wohlgenuth ein fremdes Land bereiste, ohne ein Wort von der

Sprache zu verstehen, im Vertrauen darauf, daß er sich schon irgendwie mit den Leuten auseinanderzusetzen werde, kam es auch daheim nicht auf ein Mißverständnis an. Nur gegen Untergebene, Schwächere, Aermere war sein Wesen einheitlich, von stets gleicher Güte — und im Verkehr mit Höchstgestellten war er, der Maler gekrönter Häupter, zu klug, um nicht sein Temperament zu zügeln. Aber unter Gleichgestellten ließ er sich gehen. Da konnte er im Kampf der Meinungen seinen Willen mit Hartnäckigkeit und Gewalt durchsetzen, er konnte bajawarische Kraftworte aus dem Thierreich gebrauchen, deren er sich übrigens hernach kaum erinnerte. Aber er sagte nur, wovon er gerade überzeugt war und dachte: „Die Andern können sich ja wehren.“ —

Wenn er von Jemand, den er sonst schätzte, in einer ärgerlichen Anwandlung den Ausdruck „Kindvieh“ gebraucht hatte und der Betreffende oder ein Dritter ihm dies nachträglich vorhielt, so konnte Lenbach seelenruhig zur Antwort geben: „Hab' ich Kindvieh gesagt? Dann hab' ich's im Augenblick gewiß gemeint. Aber Ihr wißt doch, für gewöhnlich denk' ich anders.“

Erstens war ihm neben seiner Arbeit fast Alles so unwichtig, daß er nur zerstreute Gedanken daran wendete — und dann nahm er frischweg das Recht der schöpferischen Veranlagungen, nach Impuls und Stimmung zu handeln, für sich in Anspruch. Er dachte hoch von dem, was ein echter Künstler sich erlauben dürfe. Nach einer Premiere im Hoftheater

war ein kleiner Kreis, darunter auch Lenbach, im Restaurant um den sieggekrönten Autor versammelt. Ein bekannter Würdenträger trat auf denselben zu und beglückwünschte ihn herzlich, worauf der Gefeierte sich natürlich öfters verneigte. Aber Lenbach war nicht ganz einverstanden: „Sie, das reizt mich ganz, wenn ich einen Künstler zu so einer Behörde von unten nach oben sprechen seh'. Ein Künstler, daß Sie's wissen, spricht immer von oben nach unten.“

Ich möchte hier nicht auf die leider eingetretene Entfremdung zwischen Lenbach und Böcklin eingehen; aber ein feiner Zug bleibt es doch, daß Lenbach, als Jemand Böcklin's Abneigung gegen ihn mißbilligend erwähnte, die Antwort gab: „Geh', wer wird so einem großen Künstler etwas übel nehmen!“

Es ist natürlich, daß er diesen Satz bisweilen auch auf sich selbst bezog; eben deshalb aber hat er nicht die Empfindung gehabt, daß durch äußere Ehrungen sein persönlicher Werth noch steige. Ein Geschichtchen besagt: Als Lenbach geabelt worden, habe eine selbst adlige, sehr bekannte Kunstgröße ihm gratulirt mit dem Hinweis auf das erhebende Gefühl, das er doch nun haben müsse. „Schon,“ scherzte Lenbach, „ein schönes Gefühl ist's schon. Aber die letzte Nacht bürgerlich — die war schrecklich.“

Im Grunde tagirte er die Menschen nach ihrem Verhältnis zur Kunst. Sogar über den Heros seines Lebens, über Bismarck, äußerte er einmal, da ich angesichts eines neuen Bismarckbildes die prach-

vollen Augen des großen Kanzlers bewunderte: „Ja, der hat Augen. Ander Leut' haben dagegen bloß Knopflöcher. Aber er sieht doch nicht, was untermits sehen nennt.“ Und ein andermal: „Lieben thu' ich ihn, bloß reden können wir nix Rechtes miteinander. Ich versteh' nix von seiner Politik und er nix vom Malen.“

Es kam öfters vor, daß er Jemand so beurtheilte: „Der is ein gescheiter Kopf, aber Augen hat er keine.“ Man konnte sich auch nicht etwa durch Komplimente, die man ihm machte, das Ansehen eines Kunstverständigen geben; damit ließ er sich nicht fangen. Dagegen war es entscheidend für ihn, was Jemand über die Kunst der alten Meister dachte. Die Alten, die großen Alten, sie bildeten seinen Ausgangspunkt und Wertmesser. Ein Herr erwähnte in einer Gesellschaft in Lenbach's Beisein den Aufschwung, den die Kunst in unserer Zeit genommen. „Wann denn?“ fragte Lenbach ganz trocken, „von dem Aufschwung hatt' ich doch was merken müssen.“ Der Redner bemerkte verbindlich, ob Lenbach denn sich selbst nicht als einen Aufschwung rechne. „Nein,“ jagte Lenbach, „wenn ich an den Tizian und den Velasquez denke, dann rechne ich mich als einen Aufschwung.“ Es wurde ganz naturgemäß die Frage aufgeworfen, ob es sich überhaupt lohne, in einer Kunst zu wirken, wenn man ein für allemal den Höhepunkt derselben als erreicht annehme. Da gab Lenbach folgende Definition: „Indem man den Großen nachsteht, die schon da waren, holt man aus sich selbst das Beste heraus und ein bißl ein Andrer als die bleibt man trotzdem immer. Das ist von Natur so, deshalb ist jede wirkliche Individualität unerfesslich. Aber die großen Vorbilder sollen einem nicht Ruh' lassen, so daß man ganz auf ihre Höhe kommen möchte und immer meint: man hat noch nicht gemalt, was man eigentlich will. Vor lauter Verbieserung da hinein darf ein Künstler gar nicht merken, wie er alt wird, und wenn der Tod kommt, muß er aufschau'n und sagen: Jasses, schon? Jetz hatt' ich grad recht angefangen.“

Wirkliche Nichtachtung der alten großen Vorbilder verzieh er Niemand, am wenigsten einem Kollegen. Sie galt in seinen Augen für Dummheit, ja für Schlechtigkeit. Das muß man sich gegenwärtig halten, um Vieles in seinem Handeln zu verstehen. Auch der Thatsache muß gedacht werden, daß er zu unsrer ganzen Epoche kein richtiges Verhältnis hatte. Die Art des Bauens, der Kleidung u. s. w. verletzte sein Schönheitsgefühl beständig; er konnte sehr derb seine Meinung sagen über das „Zeitalter der Hosenröhren und Coatsöfen.“

Wenn er ein modernes Stüd spielen sah, das mit dem Tode der Hauptpersonen endigte, so konnte er sich, seiner Aussage nach, „freuen, daß wieder so ein paar widerwärtige, hysterische Frackträger hin sind.“

Gefiel ihm in der Natur selbst doch auch Manches nicht! — Wir gingen einmal nach Hause in einer Winternacht — Lenbach und seine Gattin waren so freundlich gewesen, mich in eine Vorstellung der Serpentinländerin Miß Joh mitzunehmen — und alle Bäume zeigten ihre ganze Struktur, nur von dünnem, weißschimmerndem Raubreif überzogen. Unter solch einem Baum an der Brienerstraße, den eine elektrische Laterne märchenhaft durchleuchtete, blieb Lenbach stehen und sagte: „Jez sieht man doch einmal, wie schön so ein Baum ist! Sonst kommt man ja vor lauter Spinatgrün nicht dazu.“

Im Gebirge war ihm vollends nicht wohl — die harte Luft, die „Giffligkeit und Bedanterie“ der Tannenbestände auf den Bergen, Alles mißfiel ihm. Auf die Frage, wie es ihm in Tirol gefalle, sagte er damals „drei Viertel“ und gab dann die drollige Definition: „Die Menschen liebe ich, aber ich achte sie nicht; die Berge acht' ich, aber ich liebe sie nicht.“ Erst wo warmes Licht und große schönlinige Flächen vorherrschen, gewann die Natur Reiz für ihn; dennoch war und blieb er kein eigentlicher Freund der Landschaft, der wirklichen wie der gemalten. Er war einseitig, wie viele ungewöhnlich Begabte es sind.

Während er seinen künstlerischen Schwarm in allen Dingen herzlich vertrat, nahm er bei

seinen Bildnissen die etwaigen Ausstellungen des Portraitierten und seiner Angehörigen sehr geduldig hin. Er konnte ohne jeden Groll berichten: die oder die fänden das Bild, das er gemacht, gar nicht ähnlich. Ich war selbst einmal Zeuge, wie ein Herr damit herausrückte, was seine Familie an dem Bilde, das Lenbach von ihm begonnen, zu tadeln fände. „Wissen Sie,“ jagte Lenbach gemüthlich, „ein Maler ist halt ein Fiel, wenn er ein unfertiges Bild herzeigt. Im Uebrigen mein' ich aber, das Bild wär' gar nicht schlecht.“ Es war sogar eins seiner besten.

Auch Büge von großer Feinheit und Selbstlosigkeit in Bezug auf die materielle Seite seines Berufes sind mir bekannt. Nicht nur in Kleinigkeiten zeigte er seine „schenkende Tendenz“, wie z. B. in der Weihnachtswoche, wo er bei jedem Besucher, der das Haus betrat, seine Frau fragte: „Hast nichts für Den? Nichts für Die?“ Auch im großen Maßstabe war seine Wohltätigkeit unerhöplich. Er brachte es nicht über sich, einen Bittenden abzuweisen. Levi erzählte einmal, daß er, im Begriff, Lenbach zu besuchen, auf der Treppe vor dessen Atelier eine schluchzende Frau sitzen gefunden. Auf die Frage, was sie denn habe, erklärte sie, daß sie eben drin gewesen sei, um ein Almosen zu erbitten; doch habe ihr der Herr Professor ohne Weiteres 20 Mark in die Hand gesteckt — davon sei sie so gerührt.

Einem der „Mottia“-Genossen hatte Lenbach auch einmal im Vertrauen gesagt:

„Weißt, bis zu fünftausend Mark kannst für einen ordentlichen Menschen, der in Noth ist, immer bei mir kriegen; aber red' nix davon, sonst wird man so überlaufen.“

Paul Hense erzählte mir von einer italienischen Reise, die er gemeinsam mit Lenbach gemacht: daß sie irgendwo zusammen in einen Antiquitätenladen geraten seien, wo eine blasse, düster aussehende Frau sie bediente. Es war nicht viel Geheites in dem ziemlich umfangreichen Laden; da brachte die Frau noch ein altes Bild zum Vorschein, das Lenbach trotz seiner sichtlichen Unbedeutendheit zum geforderten Preise erstand. Beim Hinausgehen fragte ihn Hense, ob er dem Gemälde wirklich Wert beimesse? „Gott bewahre!“ — jagte Lenbach — „aber die Frau sah aus, als ob sie recht krank und unglücklich wär'; da hab' ich gedacht: wenn ich ihr den Schmarren abnehme, hat sie doch eine Freud.“

Aber am reizvollsten war sein Verhältnis zu den Kindern. Er strahlte, wenn er eines seiner kleinen Mädchen ansah, allein nicht minder, wenn ein fremdes niedliches Kind ihm zugeführt wurde. Gefügigkeit oder Strenge gegen die Kleinen schien ihm undenkbar. Beinahe hat er seiner Gattin die Erziehung etwas erschwert durch die Beschwichtigung, die er ihren gelegentlichen Rügeversuchen entgegensetzte: „Schau, bis das Kind groß wird, thut's das ja nimmer.“ Und als seine Töchter, sein Zellachen (Gabriele) wissen wollten, wie lang ihre Mama, die in eine Theeegesellschaft ging, ausbleiben würde, kam der Vater der sachgemäßen, aber betrüblichen Antwort: „Ein paar Stunden“ zuvor mit der Versicherung: „Blos ein paar Minuten. Weil man doch

sagen muß, was sie gerne hört,“ fügte er entschuldigend hinzu.

Art und schonend, wie gegen alles Schwache, war er gegen die Frauen. Er hatte eine Art von Dankbarkeit gegen sie, weil sie so viel Schönheit in die Welt brachten, und zugleich Mitleid mit ihnen. Rohheit gegen Frauen schien ihm abscheulich; er vermied im Gespräch Alles, was das weibliche Empfinden verletzen konnte. Seine Gattin, seine Schwestern, die Freundinnen, ja selbst die Dienerinnen des Hauses bezeugen, daß er nie anders als lieb und gut mit ihnen gesprochen habe.

Für gewöhnlich war es ihm schon peinlich, wenn er glaubte, ein weibliches Wesen verstimmt zu haben. Ich entsinne mich eines solchen sehr feinen Zuges gleich aus Anlaß des ersten Besuches, den ich in seinem Atelier machte. Während er mir, die ich recht schüchtern und wortfarg herumstand, seine Arbeiten zeigte, plauderte er von allerhand, auch davon, daß er meinen Vater noch gekannt habe. „Wir haben einen Abend misammen verbracht — im Assentasten, glaub' ich, war's; jekt weiß ich nimmer, hat der Levi oder der Grandauer ihn eingeführt.“ — Im Anschluß daran wollte er wissen, wie alt mein Vater geworden sei; und als ich sagte: „Sechzig Jahre“ — meinte er: „Schad drum, das war zu früh zum Fortmüssen.“ — Da ich nichts antwortete, dachte er wohl, er hätte mir etwas Trauriges gesagt, kam freundlich auf mich zu und klopfte mich auf die Schulter. „Machen S' Ihnen nix draus, Mädel, es kommt nicht darauf an, wie lang ein Stüd gespielt hat, sondern wie gut's gewesen ist — das hat einmal der Rubens an die Witwe eines Schülers von sich geschrieben, der mit dreißig Jahren gestorben is.“

Dankbarkeit und Geduld hat er während seiner Leidenszeit im höchsten Maße bewiesen. Seine erste Antwort auf theilnehmende Erkundigungen seitens der Besucher war: „Ich hab' es so gut gehabt; die Solo war ein ganzer Engel, und Alle waren so lieb.“ —

Er hatte sich sehr verändert binnen wenigen Monaten, war zum alten gebeugten Mann geworden; das ergraute Haar, das ehemals scharf blühende Auge, das nun einen müden weltflüchtigen Glanz hatte, machten einen unsagbar rührenden Eindruck. — Früher war der Glaube an die ungebrochene Frische seiner Renaissanceatur vorherrschend gewesen; man hatte geglaubt, er werde neunzigjährig werden wie Tizian. Seit dem letzten Vierteljahre wußte wohl Jeder, daß auf der Schwelle des schönheitsfüllten neuen Jahrtausends, dessen Aufbau an sein Haus der Meister selbst noch mit soviel Sorgfalt überwacht hatte, der Tod saß.

Lenbach †

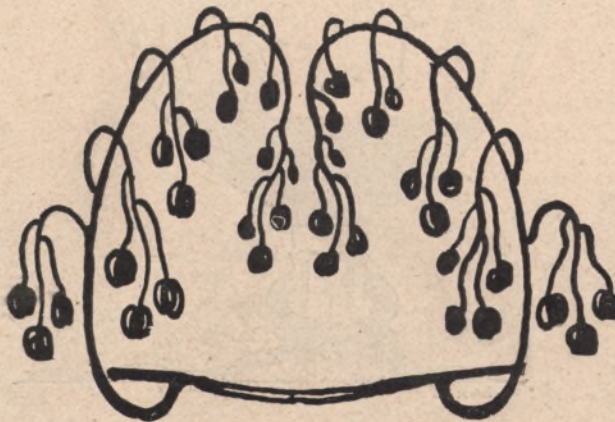
Was er uns gab, der selbne Mann,
Was er gewollt und was er gewann,
Wird man wohl lang noch umstreiten —
Aber ein Kranz ist, der ihn kränzt,
Aber ein Ruhm ist, der ihn umglänzt
Bis in die fernsten Zeiten:

Daß er uns Bismarcks Bild gewahrt,
Daß er den Besten von deutscher Art
So für die Zukunft gerettet,
Macht ihn allein uns lieb genug!
Fest ist der Name, den er trug,
Jenem geweihten verketet!

Und wenn ein Deutscher von Bismarck spricht,
Schaut er im Geiste das Helbengesicht,
Wie es uns Lenbach umrissen!
Und wenn ein Deutscher an Lenbach denkt,
Ist auch der Sinn auf den Großen gelenkt,
Den wir so schmerzlich noch missen!

Griße ihn drüben in Walhalls Hut,
Meister, ihn, den mit flammender Glut
Hier Du geliebt und bewundert!
Sag ihm, sein Deutschland hat froh
und stolz,
Daß ihm zwei Männer aus solchem Holz
Wuchsen in einem Jahrhundert!

F. v. O.



Chr. Neureuther

Lenbachiana

Aphorismen von Georg Hirth*)

Vor Allem seine wunderbare Laufbahn, die uns an die zwei oder drei Päpste erinnert, von denen uns berichtet wird, daß sie als Kinder die heimatlichen Schafe gehütet haben. Nur daß sich zu der finsternen Energie, die zum Papst werden gehört, bei ihm noch der göttliche Funken der künstlerischen Begabung gesellen mußte. Als Knabe läuft er barfuß von Schrobenuhausen nach München, 50 Kilometer weit, um sich hier mit Krenserweiß oder dergleichen für seine „Marterln“ zu versehen. Hätte man ihn damals gefragt, was er für schwerer halte, ein Papst oder ein berühmter Maler zu werden? Auf den Papst hätte er nicht gerathen; und er hätte recht gehabt.

Lenbach war einer der auffallendsten und stärksten Feuerköpfe, die mir im Leben vorgekommen sind, und ich betrachte es als eine besondere Günst des Schicksals, daß ich Jahrzehnte hindurch nicht nur sein Nachbar war, sondern auch von ihm mit freundlicher Zuvorkommenheit behandelt worden bin. Bis heute ist er aber für mich ein Phänomen geblieben, das ich nur bewundern, jedoch weder erklären noch beschreiben kann. Und ich glaube, daß es auch gewiegeteren Menschenfernern, ja sogar einem Bismarck mit ihm so ergangen ist; sowohl der Künstler als der Kraftmensch Lenbach war und ist eine psychologische nux erster Klasse. Ich finde das sehr schön, denn was uns das Leben interessant macht, das sind ja nicht die Auflösungen, sondern die Probleme.

Er war einmal der Begründer einer neuen, durchaus modernen Malerei — man betrachte nur den Girtentknoten in der Schackgalerie. Dann kam über ihn — aber lange vor 1876 — die felsenfeste Ueberzeugung von der alleinseligmachenden Malerreligion derer von Tizian bis Rubens, mit allmählicher Erstreckung bis zu Reynolds und Gainsborough, indessen mit Beibehaltung des italienischen 16. Jahrhunderts als dekorativen Hintergrundes, dazu ein antiker Altovon. Daß Lenbach ein virtuoses Malgenie und trotz seiner Vergötterung der Alten ein durchaus selbstständiger Beobachter moderner Menschen war, das kann nur blinde Gegnerschaft bezweifeln. Warum er sich diese zugezogen — er wußte es vielleicht selber kaum. Sicher ist, daß er ohne sein leidenschaftliches Festhalten an gewissen historisch-stilistischen Maximen eine noch bedeutendere Stellung im Münchener Kunstleben eingenommen hätte, obgleich vielleicht kein anderer Künstler dieser Stadt so viele persönliche, hochherzige Opfer gebracht hat wie er. Ich kann mir München, wie es geworden ist, nicht ohne Lenbach denken, sogar im politischen Leben ist er hier eine Haupttragfäule der Bismarckverehrung und somit des deutschen Gedankens geworden.

Die Frage, in welchen tieferen, vielleicht physiologischen Gründen Lenbach's Beharren bei der ausschließlichen Anerkennung der Alten und der Prinzipien ihrer Dekoration zu suchen sei, hat mich oft und viel beschäftigt. Seine Anfänge deuteten entschieden auf die Freiheit in der Verherrlichung der Natur hin. Sogar während seines ersten Aufenthaltes in Italien huldigte er noch einem vielversprechenden, sonnigen Naturalismus. Aber seit der Intimität mit dem Grafen Schack gewinnt die Galeriebrille seines Realismus die Oberhand. Trotzdem glaube ich nicht, daß ein so gewaltiger Künstler und Seher lediglich durch das unnachahmliche Kopieren alter Bilder und durch den Einfluß eines einseitig cinquezentischen Bildungs-

philsteriums seine Lebensrichtung erhalten könne. Er hatte ja das Zeug zu ewiger Jugend und stets sprungbereiter Vorurtheilslosigkeit, im Grunde seines Denkens war er ja auch der Modernsten einer. Vielmehr glaube ich, daß ein viel wesentlicherer Grund in seinem Status opticus zu suchen ist. Ich habe wohl versucht, ihn in dieser Hinsicht auszuforschen, konnte aber nicht viel ausrichten. Seine Vorliebe für die warme Hälfte des Spektrums war auffallend; die kalte Hälfte ließ er nur im Galerieton gelten. Manche Stimmungen in der Natur, an denen wir andern uns freuen, wirkten auf ihn geradezu erlösend.

Was dagegen die Formen, namentlich die menschlichen, anbelangt, so habe ich ihm in seinem festen Bestehen auf Schönheit nie Unrecht geben können. Nicht Alles in der Natur ist schön, manches ist sogar für den gebildeten Menschen — und nur für diesen kommt die Kunst in Betracht — abstoßend. Will man das Kunstwerk zu einer „angenehmen Gegenwart“ machen, so können wir wohl von ihm fordern, daß es Auswüchse und Unschönheiten, die uns im Leben genieren würden, vermeide oder doch nicht in aufdringlicher Weise vor Augen führe. Ein Weibsbild z. B., dem ich — lebte es — um eine Million kein Bussert geben möchte, das möchte ich auch nicht gemalt fortwährend an der Wand sehen. Es tritt dann die fatale Verschiebung ein, daß auch der künstlerische Vortrag, dem zu Liebe wir anfangs die häßliche Frage mit in Kauf genommen, in dem Maße, wie die letztere unangenehmer wird, seine berückende Wirkung verliert.

Der persönliche Zauber, den Lenbach selbst auf die bedeutendsten Menschen aller Berufsarten und Geistesrichtungen ausgeübt hat, beruhte wohl hauptsächlich auf seinem beispiellosen Freimuth und in der höchst originellen Art, wie er jeder idealen menschlichen Auszeichnung eine künstlerische Seite abzugewinnen wußte. Dazu seine sozusagen voraussetzungslose Art zu sprechen, die Rücksichtslosigkeit in der Wahl der Worte und der Vergleiche. Er sprach nicht bloß geistreich, sondern er verblüffte. Das

machte ihn selbst den kühnsten Denkern „kongenial“, womit gar nicht gesagt sein soll, daß er jedes einzelne Ingenium auch nur technisch erreichte, aber er imponierte und wußte seinem Modell — auch schönen Frauen — den individuellen physiognomischen Glanz in das Antlitz zu locken. Dazu gehörte oft seine Diplomatie.

Als 1892 die Münchner Sezession begründet wurde — werden mußte! — da war man freilich schon gewohnt, Lenbach als einen Gegner des freien Gewährenlassens zu betrachten. Gleichwohl fand bei den Gründern der neuen Vereinigung der Gedanke, den größten Künstler unter den Münchner Malern zum Beitritt einzuladen, nahezu ungetheilte Zustimmung. Mit dieser Mission wurde Franz Studt betraut, der ihm damals schon sehr nahe stand, vielleicht wegen gemeinsamer Schwärmerei für die Wiederbelebung antiker Dekorationskunst. Auf die Antwort waren alle sehr gespannt; ich gestehe, daß ich unter den Hoffenden war, da ich Lenbach, abgesehen von seiner großen Energie und hohen Künstlerkraft, auch die Gabe kühler Erwägung zutraute. Er lehnte aber ab, mit der Motivierung, daß er der Künstlergenossenschaft nicht untreu werden könne, nachdem diese ihm eben erst den Raum zu einer Sonderausstellung gewährt habe. Diese Ablehnung war für beide Theile folgeschwer. Fortan hatte die Sezession mit einem mächtigen Gegner zu rechnen, und Lenbach aerieth, anstatt der Präses der modernsten Münchner Künstlergesellschaft zu werden, in eine trostlose Kampf Stimmung, die ihm die folgenden Jahre noch mehr verbittert hat, als sie schon durch andere Schmerzen verbittert waren.

Bei meiner großen Verehrung für den berühmten Nachbar — unsere „Hütten“ (wie Gedon sagte) stehen rechts und links außerhalb der Propyläen — habe ich immer eine heilige Scheu gehabt, mit ihm in Streit zu gerathen; und da auch er gewisse nachbarliche Rücksichten übte, so haben wir niemals unfreundliche Worte gewechselt. Daß er mich für einen gefährlichen Rebellen hielt und es zeitweise an scharfen Urtheilen über meine Parteinahme für Sezession, Freiheit und Modernität nicht fehlen ließ, war mir oft hinterbracht worden. Ich wußte auch, daß er mich mit meinte, wenn er auf „moderne Lausbuben“ und dergl. zu sprechen kam. Da aber hier jede Verständigung ausgeschlossen war, so ging ich nicht auf den Leim, und wir schieden immer wieder als gute Nachbarn.

Nur einmal habe ich mir eine direkte Rüge von ihm zugezogen, als ich in den „M. N.“ einen harmlosen Scherz über seinen Dr. hon. causa gemacht hatte. Er hielt — was mir anfangs noch unbelannt war — darauf sehr viel, weil er darin sozusagen eine Anerkennung seiner auf autodidaktischem Wege und durch Intuition erlangten akademischen Bildung erblickte. Mir dagegen war diese „Standeserhöhung“ nur als eine Ehrung des berühmten Deutschen erschienen, oder vielmehr als eine Schmückung der betreffenden Universität, ebenso wie ein Hof nur sich selbst ehrt, wenn er einen hervorragenden Mann zum Hofrath macht. Dafür hat er mich um so mehr durch seinen heftigen Widerstand gegen die Niederlegung der abscheulichen Propyläenmauer geärgert, ein Märrer, den ich übrigens mit keinem Geringeren als Paul Heyse getheilt habe.

Hundertmal habe ich ihm beim Malen zugeschaut. Auch wenn er in absentia des Sitzlings malte, schien er psychisch den Gegenstand der Darstellung zu umkreisen. Während er von allen möglichen, fernab liegenden Themen sprach, entstanden auf der Leinwand maltechnische und physiognomische Feinheiten, die den Beweis lieferten, daß der Maler Lenbach ganz bei der Sache war. Jedem verständigen Einwand in Bezug auf seine Arbeit war er zugänglich, nur über Bismarck



L. Bakst

*) Zum Theil schon in meinen „Wegen zur Kunst“ erschienen.

ward und die alten Meister durfte man nicht muſſen. Als er die beiden Tizian (Franz I. und Philipp II.) in Padua gekauft hatte, war er in einer ganz eigenartigen Erregung. Von den vier Porträts, die er von mir gemalt hat, ist eines lediglich durch die Begeisterung für den Tizian'schen Franz entstanden. Ich mußte Rock und Weste ablegen, das Hemd zurückstreifen und bei voller Brustansicht den Kopf gewaltsam zur Seite wenden, um ihm die Illusion des Stiernackens, den er bei mir vermutete, zu verschaffen. Ich war froh, als es vorbei und er zufrieden war. Ein andres Mal mußte ich ihm zu einem Porträt auf Stein mit Mörtelbewurf stille halten, er wollte sehen, ob und wie er seine Kunst für das klein'ste Malverfahren verwerthen könne — nicht etwa umgekehrt. Denn das war charakteristisch für ihn, daß er für Alles, was ihn gerade lebhaft interessierte, Opfer bringen konnte. Die Sache gelang sehr gut; als er das Ding eine Zeit lang bei sich gehabt und hergezeigt hatte, schenkte er es mir.

Ueberhaupt das Schenken! Ein ganzes Vermögen hat er hergeschenkt, Bilder, Geld und Kunstfachen aller Art, von seinen entzückenden und entzündenden Geistesblitzen ganz zu schweigen. Ein wunderbar impulsiver, fürstlicher Mensch, immer darauf bedacht, seinen geistigen Besitz, sein Feuer andern mitzuthellen. Denn das ist ja doch wohl die vornehmere Seite der Wohlthätigkeit, daß sie die Beschenkten nicht bloß tröstet, sondern auch erhebt, zu dauernd Mitbesitzenden macht.

Zu den von ihm reich Beschenkten gehört auch die „Jugend“. So sehr er wohl anfangs meinem Unternehmen mißtraut haben mag, mit der Zeit fand er sich damit ab und gab mit nachbarlichem Wohlwollen seine Erlaubniß zur Wiedergabe des Bismarckkopfes und vieler andrer Bilder. Manche dieser Reproduktionen machten ihm sogar Spaß wegen ihrer relativen Vollkommenheit. Ein Honorar nahm er dafür persönlich nie an, freute sich aber, daß ich mich durch einige besondere Zuwendungen an sein geliebtes „Künstlerhaus“ erkenntlich zeigte.

Alles in Allem: Er war einzig und kommt nicht wieder! Ein edler, herrlich zorniger Pan, dessen Naturverehrung im ewig Menschlichen gipfelte. Ein überaus vornehm denkender, fast eleganter Uebermensch, dem es gegeben war, das angeerbte bäuerliche Kraftgenie durch die Gottesgabe der Selbstzucht in eine die glänzendsten Geister der Zeit, ebenso wie Kaiser und Könige fesselnde Form zu gießen.

Das Schwerste

Heidelberg, 30. April. An der Universität wurde heute die erste Studentin der Theologie inskribiert.

Heil uns! In Deutschland zum erstenmal studiert eine junge Sie, zu Heidelberg im Neckarthal, jetzt wirklich Theologie.

Und eh' vier Jahre noch entflohn, hält sie vielleicht — wie nett! — sogar ihre erste Predigt schon, — Natürlich nicht im Bett!

Und schliefst in jeder Woche schon zwei, dreimal das ehliche Band mit großem Ringwechsel dabei, — Natürlich an fremder Hand!

Und tauft mit Liebe und Leidenschaft, Kraft ihrer geistlichen Pflicht, schon kleine Kinderchen massenhaft, — Natürlich eigene nicht.

Heil uns! Wenn sie recht lieblich und schön, dann würde ich gar vielleicht nochmal zu ihr in die Kirche gehn, — Nur nicht zu ihr in die Beicht.

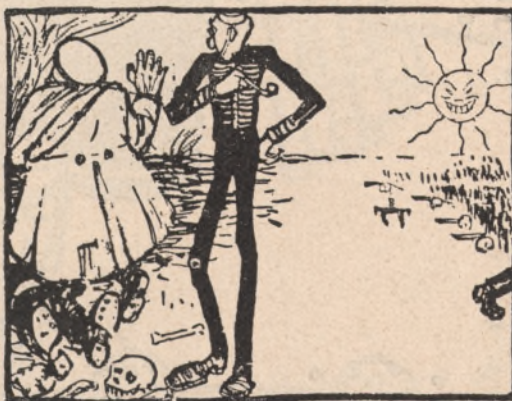
Denn Alles trau ich dem Mägdelein zu in der Theologie. Doch ein Geheimniß bewahren — nein! Das wird sie nie!

Colibri

Die Vermittlung



John Bull: „Kein Geschäft zu machen?“ Vermittlung zu den billigsten Preisen! Streng reell!“



Der Russe: „Apagel! Druck Di, Bazi! Dei Reellität kenn i!“



The Times: „Die Deutschen wollten wieder mal im Erben fischen! Statt sich ein Beispiel an unserer Neutralität zu nehmen, wollten sie vermitteln. Sind aber glänzend abgefahren, die Hunde! Geschieht ihnen Recht!“

(Zeichnungen von E. Wilke)

Liebe Jugend!

Der Herr Professor, ein Verfechter der absoluten Alkoholabstinenz, ist nach München berufen worden. Die Frau Professor hat eine Köchin angenommen; nachdem mit dieser alles verabredet ist, sagt die Frau Professor: „Und schließlich noch eines; in unserem Hause darf kein Alkohol getrunken werden. Sie müssen also auf das sonst hier übliche Bier verzichten.“

„S' is scho recht“, sagt die Köchin, „i bin früher scho mal in so aner g'retteten Säufersfamilie gewesen!“

Centrumsstängel — Bündlersbuabn!

Bauernburschenvereinslied aus Niederbayern

Vor einigen Monaten gründete sich in Leibfing bei Straubing ein freier Burschenverein. Politik war ausgeschlossen. Da ließ sich der Herr Kooperator zum Vorstand wählen; es wurde nun fleißig in Politik gemacht und die Folge davon ist, daß sich der Verein in zwei Theile gespalten hat: in „Centrumsstängel“ und „Bauernbündler-Buam“. Fast jeden Sonntag wird fleißig geraucht, wobei auch einige „Alte“ mithelfen, um die Bündler-Buam gehörig durchzuwalken zu können.

Mir samma koa bolitische Verein net,
Mir sand für Religion und für Kultur!
Und von da Bildung hamma gor koan Schein net,
Da kinn ma ober nign net dafur!

Da Herr Obrater halt' ins deffenzweg'n ja
An Burtrog alle Woch' im Ochsenbräu;
Da hamma aa foa bißl nix dageg'n ja,
Denn zweg'n an Redn hat a ja sei Mäul!¹⁾

Und wos a red't, vastehn ma scho koa weng!²⁾;
Mocht aba nix! Mir hörma bengascht!³⁾ zua!
Denn wer's eam glaabt, der is a Centrumsstängel,
Und wer's eam net glaabt, is a Bündlersbuab.

Und daß ma nacha siecht, dö welchan Recht ham,
So raff' ma's aus! Dös is bei ins so Mod'!
Und diamol⁴⁾ siech' ma Dan von Dotta Gäch z'fam
Und diamol Dan von Dotta Wichla tobt!

Denn mir sand koa bolitische Verein net!
Mir sand für Religion und für Kultur!
Und von da Bildung hamma gor koan Schein net —
Da kinn ma ober nign net dafur . . .

A. De Nora

¹⁾ Maul. ²⁾ kein wenig. ³⁾ dennoch. ⁴⁾ hier und da.

Kaum verständlich

Junge Frau eines Amtsrichters: „Gelt, Männchen, das Orakel zu Delphi sprach auch so eine Art Juristensprache?“

Das „Andere“

Der Kultusreferent der Bayerischen Kammer, Dr. Schädler, streicht mit seinen Gesinnungsgenossen vom Kultusbudget allerhand dringende Postulate, wie z. B. eine ordentliche Geographieprofessur. Auf die Wegberufung eines Professors hingewiesen, meinte der große Centrumsgelehrte geheimnißvoll, „daß das Ansehen einer Universität nicht von einzelnen Professoren, sondern von etwas Anderem abhängt.“

Die Münchener Universität ist nun in Gefahr, durch die Knauferei der Kammermajorität thatächlich in wissenschaftlicher Bedeutung zurück zu gehen, und doch steigert sich ihre Frequenz. Wie kommt das? Die Möglichkeit, hier in München einen Daller, Orterer und Schädler von Angesicht zu Angesicht zu sehen, kann die Leute nicht allein herbeilocken. Was ist dann das Andere?

Vielleicht das Bier? Oder die Aussicht auf „Beschäftigung“ im rothen oder — schwarzen Zukunftsstaat?

— a —

(Vergl. die Zeichnung auf der nächsten Seite).



Die Münchner Alma mater im Hungerthurm des Centrums

„Wir wollen dich so dünne foltern, daß die Sonne durch dich scheint!“

(Altier Folterbruch)

Contrakt eines gräflichen Lehrers in Mecklenburg

I. Schuldienst

- § 1. Er hat von 8—12 und von 2—4 Uhr Unterricht zu geben: Etwas Lesen, Schreiben, Rechnen und möglichst viel Religion.
- § 2. Fällt im Sommer und Herbst der Nachmittagsunterricht aus und werden die Kinder zum Aehrenlesen, Kartoffelausnehmen oder Rübenzapfen kommandiert, so hat er sie auf den Feldern zu beaufsichtigen und ev. durch Absingung geistlicher Lieder bei der Arbeit aufzumuntern.
- § 3. Das pädagogische Buchtmittel sei der Haselstod nach dem biblischen Grundsatz: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“

II. Kirchendienst

- § 4. Er hat die gräfliche Familie am Portal der Kirche mit tiefer Verbeugung zu empfangen und die Kirchenthüre zu öffnen. Anzug: schwarz mit möglichst weißer Cravatte.
- § 5. Im Inneren der Kirche hat er der Gräfin, sowie allen in dero Begleitung befindlichen Damen die Schleppe zu ordnen, die Herrschaften an ihren Kirchenstuhl zu begleiten und letzteren wieder mit tiefer Verbeugung zu öffnen.
- § 6. Vor Beginn des Gottesdienstes hat er sämtlichen Herrschaften das Gesangbuch aufzuschlagen.

- § 7. Beim Vorsingen des Kirchenliedes hat er sich stets dem gräflichen Stuhle zuzuwenden und auf das Kopfnicken des hohen Patrons zu achten, das ihm das gewünschte Tempo andeutet. Sollten dero gräfliche Gnaden schlafen, so findet dieser Paragraph keine Anwendung.

III. Privatdienst beim Patron

- § 8. Auf Befehl des Patrons hat er zu jeder Stunde des Tages und der Nacht sofort auf dem gräflichen Schlosse zu erscheinen und sich augenblicklich in der Dienstbotenkammer zu melden.
- § 9. Dort wird ihm vom Hausmeister gesagt, ob er an der Tafel servieren oder etwas Musik machen soll.
- § 10. Aus obigen Gründen ist es ihm streng untersagt, einen Bart zu tragen. Sein Gesicht sei glattrasiert wie das eines Katakien. Sein Herz ebenjo!

IV. Gehalt und Gnadengeschenk

- § 11. Das monatliche Gehalt, postnumerando zu zahlen, beträgt, inclusive Wohnung (Dachkammer mit Abort) zehn Thaler.
- § 12. Werden ihm aus der gräflichen Garderobe abgelegte Kleider geliefert, so kommen zwei Thaler monatlich in Abzug.
- § 13. Trintgelder sind an die gräfliche Kasse abzuliefern. Doch werden ihm am Ende des Jahres 5% davon wieder ausbezahlt.
- § 14. Betteln in jeder Form ist ihm strengstens verboten.

Zum Sieg der Leipziger Aerzte

So ist es recht. Die Arbeit hat gesiegt.
Der rothe Arbeitgeber wird noch röther.
Ist's Scham? Ist's Zorn? Gleichviel. Es unterliegt
Der Socialist als Socialistentöchter!

Wer eifrig stets im ganzen Land herum
Die denunzierte, die das Volk entrechtet,
Der spielt nicht ungeltraft den König Stumm,
Um freie Männer willenlos zu knechten.

Nicht blos die Schwielenfaust erzwingt

den Lohn,
Den sie bedarf, um sorgenfrei zu leben!
Der Kopfarbeiter auch versteht es schon,
Sich zu erkämpfen, was sie ihm nicht geben!

Von Euch ja lernt' er's, wie er's machen muß.
Ihr wart ihm Vorbild, Führer Ihr und Lehrer.
Umsonst rief Ihr Sankt Bureaokratius,
Um zur Vernunft zu mahnen die Empörer!

Ihr seid besiegt! Die Arbeit triumphiert!
Was steht Ihr da mit Leichenbittermienen?
Die wackern Aerzte haben Euch kuriert
Von Euerm Größenwahn — drum
danket ihnen!
Cri-Cri



Franz v. Lenbach †

So hat sein müdes Auge sich geschlossen,
Da endlich es der letzte Schlaf bezwang,
Dies Auge, das in Seelentiefen drang
Und so viel Schönheit dieser Welt genossen.

Nachstreubend jenen Größten unverdrossen,
Die er geehrt als Meister lebenslang,
Hat in das Werk, das seinem Geist entsprang,
Ein Hauch der großen Vorzeit sich ergossen.

Ihm aber bot die Mitwelt schon den Kranz.
Wir sahn ihn herrschend in des Glückes Fülle
Auf Lebenshöhn, ein Neideswerther, stehn.

Leid hat verdunkelt seines Abends Glanz.
Doch nun vom Lichte schied die ird'sche Hülle,
Wird hell sein Name durch die Zeiten geh'n.

Gardone, 7. Mai 1904

Paul Heyse

Nixchens Irrfahrten

(Hans v. Kahlenbergs „Nixchen“ wurde nun auch vom Landgerichte Neu-Ruppin, an welches das Reichsgericht die Sache zurückverwiesen hatte, als unzüchtige Schrift erklärt und zur Einziehung und Vernichtung verurteilt.)

Einst ist ein Nixchen in die Welt gekommen,
Ein lustig Ding und ziemlich hochgeköpft,
Das ward vom Volke freundlich aufgenommen,
Dem es die Stunden anmuthvoll gekürzt.

Da sah's ein Fräulein mit schier neunzig Jahren
Und rief erröthend nach der Polizei;
Die sperrte flugs aus sittlichen Tendenzen
Das Nixchen ein und gab's dann wieder frei.

Und als es neuerdings herumspazierte,
Da kam das hohe Landgericht Berlin,
Das unser Nixlein wieder inhaftirte,
Weil's ihm so schauderbar gefährlich schien.

Das Reichsgericht, an das sich Nixlein wandte,
Fand allerdings den Fall so schrecklich nicht,
Denn es verwies das Fräulein, das pilante,
Zurück nach Neu-Ruppin ans Landgericht.

Und dieses hat sein Urtheil nun gesprochen,
Dem Tode weicht's die vielgehegte Fess,
Dieweil sie sündhaft sei bis in die Knochen —
Das ist des armen Nixleins Odysee!

Mit der Vernichtung wird man es bestrafen
Und jede neunundachtzigjährige Maid
In Preußen kann nun ungefährdet schlafen
In Anbetracht geschützter Sittlichkeit!

Hans

Unglaublich! Unerhört!

Französischer Nationalist:
„Unglaublich! Unerhört! Trotz unseres Bündnisses mit Rußland, unserer entente cordiale mit England, unserer Eoubetreise und Verbrüderung mit Italien, wagt man in Deutschland noch immer Namen wie Weissenburg, Wörth, Sedan auszusprechen!“

„Zunächst muß ich das hohe Haus um Vergebung bitten, daß ein Pastor überhaupt hier den Mund aufthut,“ sagte v. Bodelschwingh im Preussischen Landtag.

„Da sieht man's wieder, wie die Preußen in der Kultur zurück sind,“ meinte ein Abgeordneter im Bayerischen Landtag, „bei uns reden überhaupt fast nur geistliche Herren.“

Italienisches Gespräch

Fremder: „Auf welcher Straße komme ich von hier aus wohl am schnellsten nach der Schweiz oder nach Frankreich?“

Einheimischer: „O, signore, da gehen Sie nur immer — dem Nasti nach!“

M oder W?

„Du, Kamerad, hab'n Se noch so 'ne Anfrage von Dr. Girschfeld bekommen?“

„Ne! Wat stand denn in det Ding?“

„Na, ob Se Ihren Oberst lieber haben oder seine Frau?“